

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rothmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pöna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zankstraße 134 (Gerneuf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Gerneuf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestellen für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Ausdräger 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Circulokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 203

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 30./31. August 1941

85. Jahrgang

Der Duce im Führerhauptquartier

Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende — Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. August.
Der Führer und der Duce hatten in der Zeit zwischen dem 25. und 29. August eine Zusammenkunft im Führerhauptquartier. In den Besprechungen, die im Führerhauptquartier der Nord- und der Südfront stattfanden, wurden alle militärischen und politischen Fragen, die die Entwicklung und die Dauer des Krieges betreffen, eingehend erörtert. Die Fragen wurden im Geiste der engen Kameradschaft und der Schicksalsverbundenheit geprüft, der die Beziehungen zwischen den beiden Achsenmächten kennzeichnen. Die Besprechungen waren durchdrungen von dem unabänderlichen Willen der beiden Völker und ihrer Führer, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzusetzen.
Die neue europäische Ordnung, die aus diesem Siege hervorgehen wird, soll möglichst weitgehend die Ursachen beseitigen, die in der Vergangenheit zu den europäischen Kriegen Veranlassung gegeben haben. Die Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und der plutokratischen Ausbeutung wird die Möglichkeit einer friedlichen, harmonischen und fruchtbarsten Zusammenarbeit aller Völker des europäischen Kontinents sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet schaffen.

Im Verlauf dieses Besuchs begaben sich der Führer und der Duce zu bedeutenden Punkten der Ostfront, wobei auch eine der im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzten italienischen Divisionen besichtigt wurde. Anlässlich des Besuchs der Südfront wurden der Führer und der Duce durch Generalfeldmarschall von Rundstedt begrüßt. Außerdem fanden Besuche in den Hauptquartieren des Reichsmarschalls und des Oberbefehlshabers des Heeres statt.
In der Begleitung des Duce befanden sich der italienische Vorkommandant in Berlin, Dino Alfieri, der Chef des italienischen Wehrmachtsgeneralstabes, General Cavallero, der Rabinetschef Gesandter Anführer in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Außenministers Graf Ciano, die Generale Marras und Gandini sowie eine Reihe weiterer höherer Generalstabs-offiziere. Der deutsche Vorkommandant von Madefen und der deutsche Militärattaché in Rom, Generalleutnant von Rintelen, nahmen gleichfalls an der Fahrt des Duce teil.
An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, teil.

Befreiung der Ostsee

Die Reichskriegsflotte über dem Kriegshafen Neval! Baltisch-Port in deutscher Hand! 19 beladene Sowjettruppentransporter und zehn Kriegsfahrzeuge versenkt, weitere Sowjetschiffe schwer beschädigt! 37 britische Flugzeuge zertrümmert! Vernichtende Luftangriffe auf Tobruk und Suez! Jeder dieser Siege im Verichte des Oberkommandos der Wehrmacht ist ein Kampfsieg, ein deutscher Siegeswille. Mit Neval ist nunmehr das gesamte Baltikum, sind die Ostseeländer von der furchtbaren bolschewistischen Schreckensherrschaft befreit. Die Sowjets haben harten Widerstand geleistet und insbesondere auch aus ihrer von den deutschen Kampfschwärmen verhöllerten Luftwaffe alles an die Front nach Norden geworfen, was irgendwie verfügbar war. Wo jedoch die sowjetischen Flieger den Versuch gemacht haben, den Vormarsch der deutschen Heeresverbände durch Bombenwürfe auf die Truppen und durch Eselangriffe auf deutsche Divisionen aufzuhalten, sind auch diese Unternehmungen gescheitert.

Der Siegeszug der im Baltikum zum Kampf angetretenen deutschen Verbände begann nach erbitterten Grenzschlachten am 24. Juni mit der Eroberung von Kowno und Wilna. Der deutsche Siegeszug fand dann am 26. Juni mit der Eroberung von Dünaburg und am 1. Juli mit der Befreiung Riga seine Fortsetzung und erreichte am 3. August mit der Vernichtung größerer Feindverbände westlich des Belpus-Sees seinen ersten Höhepunkt. Mit Neval aber haben die Sowjets nicht nur eine bedeutende Stadt verloren, mit Neval und Baltisch-Port haben die Sowjets auch wichtige strategische Positionen an finnischen Meerbusen eingebüßt. Die sowjetische Kriegsmarine aber hat durch die Versenkung von 19 Truppentransportern und zehn Kriegsfahrzeugen im Kriegshafen von Neval sowie die Beschädigung weiterer Kriegsschiffe einen überaus harten Schlag erlitten. Ausdrücklich hebt der DNB-Bericht hervor, daß die Transporter mit Truppen und Kriegsgeschütz beladen waren, man kann also annehmen, daß die Sowjets kurz vor ihrer Flucht von der deutschen Faust gepackt worden sind.

Die Großtaten der deutschen Waffen sind ganz dazu angetan, die sowjetische Wehrmacht aufs empfindlichste zu behindern und in England Schrecken zu erregen. Es ist nichts mit den britischen Hoffnungen auf einen Stillstand der Operationen im Osten. Wenn das Oberkommando der deutschen Wehrmacht mit Worten sparfam ist, dann eben nur deshalb, weil hinter diesem Schweigen um so besser Taten herantreten. Die vielen Einzelmeldungen, die seit einigen Tagen über den DNB-Bericht hinaus einen Einblick geben in das gigantische Ringen im Osten, lassen immer wieder erkennen, mit welchem Ungestüm die deutschen Soldaten sich auf den Feind stürzen. Bei diesen Unternehmungen werden regelmäßig zahlreiche Gefangene eingebracht, wird wichtiges Kriegsgeschütz erbeutet, wird der Feind geworfen, wo er sich stellt. Im übrigen aber braucht England nicht erst nach Osten zu blicken, um Kenntnis von der Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zu erlangen. Die 37 britischen Flugzeuge, deren Vernichtung der DNB-Bericht vom 29. August meldet, und die vernichtenden Angriffe deutscher Geschwader auf Tobruk und auf den Hafen von Suez klären England aufs nachdrücklichste darüber auf, daß Deutschland auf der ganzen Front siegreich ist.

Erfolge von weltgeschichtlicher Größe, wie sie von deutschen Soldaten in diesem Kriege bisher im Osten und im Westen, im Norden und im Süden erkämpft worden sind, sind natürlich nur dadurch zu erreichen, daß unsere Soldaten rücksichtslos ihr Leben für Volk und Führer einbringen. Deutsche Offiziere, deutsche Unteroffiziere und die Mannschaften unserer Verbände haben sich in diesem Ringen gegen einen gut bewaffneten und zählich verteidigenden Feind unsterblichen Ruhm erobert. An die Härte des Kampfes werden wir erinnert, wenn wir jetzt hören, daß Hauptmann Hermann Joppin, der Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, vom Feindslug nicht zurückgelassen ist. Im Juli 1912 in Bochum als Sohn eines Arbeiters geboren, ist Hermann Joppin in der deutschen Infanterie und in der Luftwaffe zum Soldaten herangewachsen, hat er sich als Jagdflieger vorbildlich im Kampf bewährt. Das deutsche Volk wird das Gedächtnis seiner tapferen Männer in Ehren halten, die deutsche Nation aber wird dem Beispiel der Helden dieses Krieges nachzueifern, um sich ebenso wie diese tapferen Männer zu bewähren in rücksichtslosem Einsatz. So werden sich die Wunden immer wieder schließen, bis der Feind geschlagen ist, bis dem deutschen Volk die Zukunft gesichert ist.

Nachdem den sowjetischen Divisionen durch die gewaltigen Vernichtungsschlachten auf dem weiten Raum zwischen Petersburg und Nikolajew schwerste Schläge versetzt worden sind und diesen Kolonnen so der Weg nach Europa verriegelt worden ist, ist jetzt auch den Streitkräften der sowjetischen Kriegsmarine der Weg nach Westen endgültig verlegt worden. Den Resten und Trümmern des sowjetischen Ostseegeschwaders, das sich vor einem Jahr in Neval und Baltisch-Port niederließ, um die Ostsee bei passender Gelegenheit zu einem sowjetischen Binnenmeer zu machen, verbleiben nunmehr nur noch Kronstadt und das schwer bedrohte Hangö als letzte Zuflucht. So sind die Träume der Sowjets von einem Einbruch in Europa, der zu Wasser, zu Lande und in der Luft vorstatten gehen sollte, unter dem Donner der deutschen Geschütze und dem Dröhnen der deutschen Motore und dem trachenden Schritt der deutschen Infanterie sehr rasch verfliegen. Mit jedem neuen deutschen Sieg aber macht Europa einen großen Schritt vorwärts zu seinem Neuaufbau, dessen Durchführung die Ausschaltung der plutokratischen und bolschewistischen Saboteure bedingt. Wie in Deutschland so müssen die Erfolge unserer Waffen auch in den übrigen europäischen Ländern Genugtuung auslösen: denn der Feind, den Deutschland vernichtet, ist der gemeinsame Feind der europäischen Nationen.

Die Schlagader der Sowjetunion getroffen

Die Eisenbahnlinie Moskau—Petersburg erreicht — Der Riß im Sowjetkern — Das war die „Division mit den langen Beinen“

Von Kriegsberichterstatter Günter Kaufmann.

DNB. . . 30. August. (P.M.) Der Bahndamm ist erreicht! Früh eilt die Vorkommando, bringt in die Heimat wie die Kunde vom Sieg über eine berüchtigt gewordene Stadt oder vom Übergang über einen von Geschichte und Sagen umwitterten Strom.

Kein Stampfen von Kolben und kein Rischen von Stößeln der Lokomotiven ist zu hören, weder weißer Dampf noch rollende Räder zu erkennen, aber auch das Pfeifen der Gewehrtügel und das Ticken der Maschinengewehre hinter der Bahnlinie ist verstummt. Der kampferwühlte Dampf, die im Bombenregen der Stukas zerfetzten Gleise liegen im Schweigen, Schienen ragen gekrümmt in die Höhe, in starrem Schmerz hängen sie gepenitentisch über den Trichtern.

Wie Hundert andere Eisenbahnstämme in diesem Krieg, so hat der deutsche Soldat auch diesen Schienenstrang bezwungen. Aber keiner ist wohl so wichtig wie dieser gewesen. Er verbindet die beiden Hauptstädte des bolschewistischen Reiches miteinander, sichert den Zugang zur Ostsee und dem Leningrader Industriegebiet, verbindet den Wasserlopp an finnischen Meerbusen mit dem Herzen des Landes, ist die Schlagader der Sowjetunion, deren Unterbrechung den Anfang vom Ende im Norden des europäischen Sowjetgebietes bedeuten muß.

Unermüdliche Ausdauer und eine großartige Willenskraft unserer Infanterie haben es vollbracht, daß der Erfolg von Nowgorod durch eine blühartige, vom Bolschewisten nicht vermutete Operation gegen Norden ausgenutzt werden konnte. Die am Nordufer des Imansees und in Nowgorod selbst geschlagenen Divisionen der Bolschewisten vertriehen ihre Reste gerade noch mit Mühe über den Wolchow-Fluß zu bringen, gaben damit den Weg auf der großen Straße Moskau—Petersburg nach Norden frei. Noch einmal vertriehen bolschewistische Regimenter, die aus dem Wolga-Gebiet herangeschafft, einzeln auf die kleinen Stationen der Bahnlinie ausgeladen und zur Unterstützung der Verteidiger Nowgorods bestimmt waren, als die Stadt schon längst gefallen war, sich auf der Straße nach Norden entgegenzuwerfen. Aber die Ordnung war verloren, die Uebermacht fehlte.

So verloren sie schwere Waffen, eine ganze bepannerte Batterie fiel uns in die Hände, schwere Geschütze und Panzer und die 15-Zentimeter-Vangrohrgeschütze der Bolschewisten wurden von sinnigen deutschen Artilleristen schnell umgekehrt und gegen den Bahndamm gerichtet. Auch der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, Woroschilow, der mit Nowgorod soeben erst den alten Sitz seines Hauptquartiers und eine ganze Armee verlor, erkannte in letzter Minute die Gefahr und schickte schon man gelhaft bewaffnete Landwehr aus Petersburg über den Bahndamm, um durch Gegenangriffe den Lebensnerv der „heiligen Stadt Lenins“ wieder freizubekommen. In den Lüften aber entspannen sich noch einige erbitterte Gefechte um die Luftbeherrschung über dem Imansee, bis schließlich Gewitter und heftiger Regen einsetzten und es schien, als ob der Wettergott noch einmal Halt zu gebieten vermöchte.

Nun haben wir mit einem breiten Abschnitt an der strategischen Bahnlinie die erste Frucht der gewonnenen Schlacht um den Imansee ernten können.

Der rasche Stoß nach Norden wurde von der „Division mit den langen Beinen“ geführt. 1150 Kilometer sind sie schon durch die baltischen Staaten, dann zum Imansee und jetzt gegen Norden marschierend, haben im Wald und im offenen Gelände mit einem sich erbittert zur Wehr setzenden Gegner gerungen.

Oft müde, aber immer mit frischem Herzen wurde das letzte Wegstück bis zur Bahnlinie begangen. Rechts und links in den Wäldern steckten vielfach verprengte Haufen.

Dem Landfer ist aufgefallen, daß es der erste zweigleisige Schienenweg der Sowjetunion war, den er hier erkämpfte. Die Bolschewisten nennen sie die „Oktoberbahn“, weil über ihre Schie-

nen hinweg die bolschewistische Revolution ihren siegreichen Lauf aus der Hauptstadt des Weissen in die des roten Haren nahm. Schmirgerade laufen die Schienenbänder durch weites flaches Land, durch Sümpfe, endlose Wälder und über die Waldai-Höhen hinweg, schmirgerade, wie es der despotische Wille Nikolans I. durch einen Linalstrich auf der Karte verfügte. Es sind die gleichen Gleise, über die 10 1/2 Stunde der Durchschnittseuropäer durch bolschewistisches Land im Schlafwagen fuhr, um dann im Savoy-Hotel von Moskau abzusteigen. Es sind die Gleise, auf denen die Arbeiterdelegationen aus Europa noch vor einem Jahrzehnt zu den Potemkinschen Dörfern der Sowjetunion unter sorgfältiger Betreuung des Gastgebers geführt wurden.

Heute aber hängt die Versorgung der Bräustätte der bolschewistischen Revolution, die Versorgung Petersburgs, von dieser Bahn ab. Ueber den letzten eingeleigten Bahnkörper, der am Südufer des Ladoga-Sees noch offen bleibt, kann unmöglich diese Stadt, die feindliche Flotte und die gesamte Front von Murmansk bis zu den Ufern des finnischen Meerbusens versorgt werden. Der Ring um Petersburg wird damit enger.

Der bolschewistische Stern weist keine ersten Risse auf. Der wichtige Zugang zur Ostsee, ein Zentrum der sowjetischen Schwerindustrie und die Schlüsselstellung für eine Verteidigung der farschlichen Front, ist aufs schwerste bedroht. In Petersburg hat das Regime seinen Namen zu verlieren, und die Menschen werden darüber nachdenken, die jetzt in den angestauten Bügen aus Richtung Moskau fließen, wenige Kilometer vor der Stelle, da deutsche Soldaten in zügigem Vorgehen nach der Schlagader des bolschewistischen Reiches greifen.

Folgeschwerer Flugzeugzusammenstoß über dem englischen Seebad Blackpool

14 Tote und 36 Verletzte — Der Bahnhof in Flammen
Die Londoner Presse berichtet über einen folgenschweren Flugzeugzusammenstoß in der Luft über dem bekannten englischen Seebadort Blackpool. Eines der abstürzenden Flugzeuge fiel in die Bahnhofshalle und tötete 14 Personen. Weitere 36 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die zweite Maschine stürzte in ein Privathaus, dessen Bewohner sich jedoch außerhalb des Hauses befanden. Der Bahnhof von Blackpool stand bald in hellen Flammen, da der Benzintank des einen Flugzeuges über der Bahnhofshalle explodierte.

„Wir wünschen Antonescu das Schicksal Lavals“

Englische Norddrohungen gegen den Marschall Rumäniens
Bukarest, 30. August. In rumänischer politischer Kreise ist es als eine bezeichnende Demaskierung angesehen worden, daß der Londoner Sender in rumänischer Sprache am Donnerstag den Versuch unternahm, unter dem rumänischen Volk für den politischen Nord zu werben. Der Londoner Sender erklärte: „Es wundert uns, daß sich in Rumänien noch keiner gefunden hat, der den General Antonescu befehtigt. Wir jedenfalls wünschen Antonescu das Schicksal Lavals.“

In Bukarest legt man solche Töne dahin aus, daß England in seiner Verzweiflung immer mehr die Mäste fallen lasse und seit seinem offenen Zusammengehen mit dem Bolschewismus auch offen dessen Methoden propagiere. Man sieht diese Formulierung weiter als einen Beweis dafür an, daß englische Agenten auch in Frankreich bei dem Attentat gegen Laval ihre Hand im Spiele hatten und stellt im übrigen beruhigt fest, daß mit einer solchen Propaganda die Position des Marschalls nicht erschüttert, sondern höchstens gefestigt werden kann.

Der General einer Sachsendivision

Divisionsgefechtsstand im Splitterloch der Bollschemisten

Von Kriegsberichterstatter Herbert Wirthgen

„Der Divisionskommandeur gehört zu seinen Truppen“, heißt ein Richtsatz der deutschen Truppenführung. Bei den Bollschemisten hat sich vom ersten Tage an eine gegenteilige Praxis herausgestellt. Den Sowjetarmisten sitzen die Kommandeure der Bollschemisten im Nacken, um die Truppe zu einer Verteidigung auf Leben und Tod zu zwingen. Bei uns sind es Kaltblütigkeit, Entschlossenheit und Bagemut der Offiziere vor dem Feinde, die die Truppen mit sich fortziehen.

Das eine ist charakteristisch für die brutale Tyrannei des Bollschemismus, das andere für das Führerprinzip des Nationalsozialismus.

Jeder Mann in den Kompanien kennt den Divisionskommandeur, und wenn es einmal besonders hart hergeht, ist auch der General bei ihnen in vorderster Linie. Wie oft schon haben sie in solchen Augenblicken ein freundliches Wort vom General gehört und sind dadurch, ja allein durch sein Erscheinen, zur höchsten Leistung angepornt worden. Er ist ihnen nicht nur kämpferisches Vorbild, sondern durch das Verständnis, das Fühlen und Denken der Mannschaften und nie rastende Fürsorge um sie hat unter Divisionskommandeuren auch das rein menschliche Vertrauen. Es ist eine Brücke, die Herzen verbindet.

Heute führt der General seine sächsische Division zur Einnahme von Korosten. Es gilt, den strategisch bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt in deutsche Hand zu bekommen. Hauptträger des Kampfes sind zunächst die schweren Waffen. Deutsche Stukas sind eingeleitet und die Artillerie gibt sich ein heftiges Duell. Unsere Regimenter vertiefen in Richtung Korosten den in die feindlichen Linien getriebener Keil. So pfeifen die Granaten der Bollschemisten auch aus der Planke zu uns herüber.

Der Divisionskommandeur fährt zum Gefechtsstand des Schwerpunktsregiments. Die Bollschemisten hatten sich hier Unterstände gebaut und Splitterlöcher gegraben. Unsere Infanteristen haben sie rasch aus den Unterständen gejagt. Nun folgt der Regimentskommandeur den vorgeschobenen Bataillonen, und der General richtet hier seinen vorgeschobenen Gefechtsstand ein, zwei Offiziere in seiner Begleitung; sein Stab liegt noch im alten Quartier.

Vor einem Splitterloch, das die Bollschemisten in die Böschung gegraben haben, steht der Divisionskommandeur vor Karte und Fernsprecher und lenkt den Angriff seiner Regimenter auf Korosten. Die Granaten pfeifen darüber hinweg, aus den deutschen, aber auch aus den sowjetrussischen Stellungen, die in dieser frühen Stunde des ersten Angriffstages noch nicht alle zertrümmert oder zum Rückzug gezwungen sein können. Mal näher, mal ferner liegen die Detonationen. Ueber das verzweigte Fernsprechnetz laufen Befehle und kommen Meldungen aus allen Richtungen, in rascher Folge: geistiger Brennpunkt des Kampfes auf Korosten.

500 Feindaufträge im Osten durchgeführt

Stolze Erfolge des Stuka-Geschwaders „Zimmernann“.
Das Stuka-Geschwader „Zimmernann“ unter Führung seines Kommodore Oberstleutnant Dinert hat dieser Tage seinen 500. Feindauftrag im Osten durchgeführt. Das Geschwader, dessen Kommodore das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trägt, macht in allen Einsätzen seinem stolzen und verpflichtenden Namen alle Ehre.

Die „Zimmernanner“ griffen wiederholt mit durchschlagender Wirkung in den Erdkampf ein und brachten den Bolschewisten größte blutige Verluste bei, zerstörten viele Bunkerstellungen, brachten 75 Batterien zum Schweigen, vernichteten außerdem 250 Geschütze aller Kaliber, setzten 350 Panzer verschiedener Größen außer Gefecht und zerstörten etwa 4500 Fahrzeuge der Sowjets. Kühne Angriffe des genannten Geschwaders auf Verkehrswege behinderten weitgehendst die Nachschub- und Rückzugsbewegungen des Feindes. Durch Bomben- und Munitionsladungen sowie Pontonbrücken und Stege zerstört und weitere 55 Flugübergänge durch Treffer an Brückenköpfen unbrauchbar gemacht. Das Geschwader hat im Verlauf seiner 500 Einsätze auf dem östlichen Kriegsschauplatz außerdem 6 Kasernen der Sowjets mit Bomben schwersten Kalibers belegt, 6 Munitionslager und 5 Brennstofflager zur Explosion gebracht, 2 Panzerzüge vernichtet und mehrere Lastzüge verent.

600 Abschüsse eines Jagdgeschwaders im Osten

Ein Jagdgeschwader unter Führung seines Kommodore, des Ritterkreuzträgers Major Wolde n g a, meldete am 27. August seinen 600. Luftsiege an der Ostfront.
Angehörige dieses Geschwaders haben sich schon mehrfach durch besondere Einzelleistungen hervorgetan. Es gelang u. a. dem Ritterkreuzträger Oberleutnant Ragened am 14. August 1941 innerhalb kurzer Zeit 4 Bomber und 1 Jagdflugzeug abzuschließen und damit die Zahl seiner Luftsiege an einem Tage von 38 auf 42 zu erhöhen. 600 Abschüsse eines einzigen Jagdgeschwaders im Osten — aus dieser Zahl spricht der unermüdliche heldenhafte Einsatz und das ganze verwegene Draufgängeretum unserer Luftwaffe.

Hauptmann Joppien

Der Werdegang eines der erfolgreichsten Jagdflieger
Hauptmann Joppien, Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist nach seinem 70. Luftsiege vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen der kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger.
Hauptmann Joppien hatte am 16. September 1940, nachdem er zwanzig Gegner im Luftkampf abgeschossen hatte, das Ritterkreuz erhalten. Nach seinem vierzigsten Abschluß wurde er am 22. April 1941 im OStW-Bericht genannt und erhielt einen Tag später, als erster Offizier der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Hermann Friedrich Joppien war am 19. Juli 1912 als Sohn eines Arbeiters zu Bochum geboren. Nach Besuch der Volksschule zu Hersfeld ging er von 1926 bis 1930 als Schriftsetzer in die Lehre. Im Oktober 1931 trat er als Schütze in ein Infanterieregiment ein und wurde später in eine Fliegerschule versetzt, am 1. Oktober 1936 zum Unterfeldwebel, am 1. Februar 1937 zum Feldwebel und am 1. Juli 1937 zum Oberfeldwebel befördert. Nachdem er 1938 an einem Offizier-Auswahllehrgang teilgenommen hatte, wurde er am 23. Dezember 1938 zum Leutnant befördert und fand Verwendung als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Als technischer Offizier beim Stabe einer Zerstörergruppe wurde er am 1. Juni 1939 zum Oberleutnant befördert. Später wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt und am 18. September 1940 zum Hauptmann befördert. Er wurde dann zum Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader ernannt.

Botschaft Vonschaper an Roosevelt

Der japanische Botschafter Nomura überreichte laut Associated Press Roosevelt ein persönliches Schreiben des japanischen Premierministers. Er hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten und dem Außenminister Hull.
„Tokio Nahi Shimbun“ bringt eine Sondermeldung aus New York, daß Staatssekretär Hull zum Ausdruck gebracht habe, daß die USA den japanischen Protest gegen das Antiauen amerikanischer Delegation in Wladiwostok ignorieren werde mit dem Hinweis auf die Freiheit der Meere.

„Geben Sie mir das weiße Regiment“, befehlt der General dem Funker. Kurze Orientierung über das Kampfgeschehen, Eintragungen in die Karte.

Für Herrn General ein Gespräch von Herrn Oberst N. „Zuwohl, einverstanden, lieber N.“ „Geben Sie mir 12.“ „Hui-um...“ ein näher Einsehlag.

„Ein Gespräch mit dem weißen Regiment“. Der Funker ruft noch einmal und noch ein drittes Mal. „Verbindung geklärt.“

„Kradmelder!“ — der steht sofort da. Der Ordnungsoffizier schreibt eine Meldung. Der Kradmelder wirt die Maschine an und rast davon.

„Herr Leutnant, zur Meldung eine Meldung. Der Kradmelder wirt die Maschine an und rast davon. Der Führer des Nachrichtenbundes soll die Leitung wiederherstellen lassen. Ein Störungsjuchtrupp geht ab.“

Der Angriff geht planmäßig vorwärts. Batterien postern an uns vorbei; Stellungswechsel, dem weichen den Feinde nach. Denn die Lage ist klar, der Divisionskommandeur kann am vorgeschobenen Gefechtsstand bleiben. Er braucht die den Angriff führenden Jügel nicht auch nur eine Stunde aus der Hand zu geben.

Kumm — laut plarende Detonation. Es dröhnt in den Ohren. Darauf wieder: rum — rum — rum. Für Sekunden und die Menschen vom Erdboden verschwunden. Raus aus den Splitterlöchern. Huih — zurück — noch eine Salve. Ein Granatrichter klafft wenige Meter vom Divisionskommandeur entfernt. Ein Kamerad wird verwundet weangetragen.

Der gesamte Führerstab rückt nach und macht in den Splitterlöchern der Bollschemisten notdürftig Quartier. Neue müssen ausgeworfen werden; denn eine große Zahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gehören zur geistigen Zentrale des Führungsstabes einer Division.

Die Männer der Nachrichtenabteilung bauen die nach rückwärts überflüssig gewordenen Fernsprechleitungen ab und entwickeln vorwärts ein neues Netz nach dem nächsten Divisionsgefechtsstand.

Die Regimenter schlagen die Sowjetarmisten nach Korosten zurück. Der Divisionskommandeur folgt mit seinem Stabe. In der Frühhe des zweiten Angriffstages schießt die Stabskompanie einen Sowjetbomber, der den Gefechtsstand im Tiefflug angriff, allein mit Infanteriewaffen ab. So nebenbei vor dem ersten Frühstück, muß man sagen, um das Geschehen mit einem Satz treffend zu schildern.

Die Regimenter der Division umfassen Stadt und Eisenbahnknotenpunkt Korosten. Der General steht im Vorort der Stadt. Am späten Nachmittag ist Korosten gefallen. Die Division hat das Angriffsziel erreicht. Die strategisch bedeutende Bahnlinie ist fest in deutscher Hand.

Eins der modernsten Sowjetkriegsschiffe

Zur Beschädigung des Kreuzers „Kirov“.

Mit dem Schweren Kreuzer „Kirov“, der in den Kämpfen vor Noworossischk schwer beschädigt wurde, ist eines der modernsten Kriegsschiffe der sowjetischen Kriegsmarine außer Gefecht gesetzt worden.

Der Kreuzer „Kirov“ ist in Petersburg vom Stapel gelaufen und im Jahre 1936 in Dienst gestellt worden. Er ist der erste Kreuzer seiner Klasse, dem fünf weitere der gleichen Art für die sowjetische Ostflotte folgen sollten. Der Kreuzer „Kirov“ hat eine Wasserdrängung von 8000 Tonnen und entwickelt eine Geschwindigkeit von 33 Knoten. Er verfügt über zwölf Torpedorohre modernster Art und eine Katapultvorrichtung für zwei bis drei Seeflugzeuge. Seine Besatzung beträgt 624 Mann.

In die heftigen Kämpfe um Odessa versuchten am Donnerstag auch Verbände der sowjetischen Luftstreitkräfte einzugreifen. Rumänische Jagdflugzeuge brachten den bolschewistischen Angriffsverband durch schnelle Einsatz und Abschluß von 25 Sowjetflugzeugen zum Scheitern. Dabei gingen nur vier rumänische Flugzeuge verloren.

Truppentransporter im Mittelmeer orientiert

Nach einer Meldung aus Rom wurde im Mittelmeer ein großer feindlicher Handelsdampfer durch Flugzeuge versenkt. Nach einer ergänzenden Meldung des Londoner Reutersbüros handelt es sich dabei um den holländischen Dampfer „Wlamart“ (11 636 BRT), der zu Truppentransporten im Mitteländischen Meer verwendet wurde.

„Lage wahrhaftig ernst“

Ein Londoner Kommentar zum Kampf im Osten
Der Londoner Nachrichtendienst brachte Freitagabend einen Kriegscommentar von Cyril Falls, in dem festgelegt wird, daß die Lage der Bolschewisten nicht als günstig bezeichnet werden könne, sie sei wahrhaftig ernst. Ein Beweis, daß die Gegenangriffe der Sowjets erfolgreich gewesen seien, läge nicht vor. Durch das deutsche Vordringen würde das sowjetische Industriegebiet immer weiter bloßgelegt. Auch in anderen Teilen hätten die Deutschen beträchtliche Erfolge davongetragen.

Wartende Seeherrschaft vor eigener Küste

Frachtsätze um 500 v. H. gestiegen.
Der Schiffsraummangel und die Gefahren des Seeverkehrs wirken sich selbst in unmittelbarer Nähe der britischen Küsten immer unerträglicher aus. — Wie der „Glasgower Herald“ berichtet, hat sich der Stadtrat von Stornoway auf der Hebrideninsel Lewis an die britische Regierung gewandt und die Herabsetzung der hohen Seefrachten geordert. Die jetzigen Frachtsätze machten die lebenswichtigen Güter, die zum allergrößten Teil nach den Inseln eingeführt werden müssen, für den Großteil der Bevölkerung völlig unerschwinglich. So seien die Frachtsätze für Massengüter, wie z. B. Kohle, seit Kriegsbeginn um 500 v. H. gestiegen, wodurch sich der Preis für Kohle von 44 auf 70 Schilling erhöht habe. Entsprechend sei auch der Gaspreis um über ein Drittel höher geworden. Die hohen Frachtsätze seien direkt auf die Kriegsgefahren zurückzuführen, aber es würde nur gerecht sein, wenn diese Lasten gleichmäßig auf die Allgemeinheit verteilt würden.

Iran soll ausgeplündert werden

Die Londoner Presse beschäftigt sich weiter mit dem Einfall in Iran, wobei immer wieder die Freude darüber zum Ausdruck kommt, daß England endlich eine „gemeinsame Grenze“ mit der Sowjetunion gefunden habe. Nunmehr verständen die englischen Zeitungen auch die „Bedingungen“, die man Iran auferlegen will. Diese Bedingungen lauten darauf hinaus, daß das ganze Land mit Ausnahme der Hauptstadt Teheran von britischen und sowjetischen Truppen besetzt werden soll. Weitere Bedingungen lassen erkennen, daß England und die Sowjetunion es auf die Ausplünderung Irans abgesehen haben und dem Lande zuzunuten, sich an Transporten von Kriegsmaterial zu beteiligen, und die in Iran befindlichen deutschen Staatsbürger den britischen Militärbehörden auszuliefern. Als einzige Konzession für die völlige Untermwerfung wird Iran Hoffnungen auf eine Anteihe gemacht.

Sowjetischer Flugübergang im deutschen Feuer zusammengebrochen

Im Verlauf des 28. 8. unternahm die Sowjets an mehreren Stellen des Dnjepr südlich Kiew den Versuch, vom Ostufer des Flusses auf das Westufer überzufliegen. Wo diese Versuche erkannt wurden, nahm die deutsche Artillerie die sowjetischen Truppen schon in der Verleitelung auf dem Ostufer unter wirksamer Feuer. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste. Vereinzelt sowjetischen Stoßtruppen gelang es, das Westufer zu gewinnen. Am konzentrierten Feuer der deutschen Artillerie und Infanterie wurden jedoch die sowjetischen Einheiten völlig aufgerieben. Die Reste der vernichteten Stoßtruppen arrieten in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Schneidige Lat einer Infanteriekompagnie

Bei den Kämpfen vor Nowal zeichnete sich eine deutsche Infanteriekompagnie durch besonderen Schneid aus. Die Kompagnie stieß überraschend auf einen noch in Betrieb befindlichen sowjetischen Feldflughafen. Sofort brachten die deutschen Infanteristen unbemerkt von den Sowjets ihre Maschinengewehre in Stellung und eröffneten überfallartig das Feuer auf die am Boden stehenden startbereiten Sowjet-Flugzeuge. Dreizehn Maschinen wurden in Brand geschossen und vernichtet und eine auf dem Flugplatz stehende sowjetische Fla-Batterie erobert.

Munitionsschiff durch Bollschemisten vernichtet

Deutsche Artilleristen versenkten am 28. 8. bei Sapotroschje den bolschewistischen Versuch, mit einem größeren Schiff auf dem Dnjepr eine Ladung Bomben von einer Stelle Stromaufwärts zu einer anderen zu transportieren. Die deutschen Batterien nahmen das Sowjetschiff sofort unter Feuer. Nach dem ersten Bollschemisten entstand eine heftige Explosion, die das Schiff auseinanderriß. Munitionsschiff und Schiffsstelle flogen durch die Luft und Minuten später war von dem Schiff nichts mehr zu sehen.

Im Seegebiet von Odessa beobachteten deutsche Flugzeuge am 28. 8. einen bolschewistischen Truppentransporter. Schon beim ersten Anflug traf eine Bombe das 4000 BRT. große Schiff und beschädigte es so schwer, daß es auf der Stelle liegenblieb.

Auch am 28. 8. setzten Verbände der deutschen Luftwaffe ihre wirkungsvollen Angriffe auf andere nach Petersburg führende Wasserlinien fort. Die Gleise wurden an mehreren Stellen erneut aufgerissen und für jeden Verkehr unterbrochen.

Im Räume von Staraja Russa nahmen sich deutsche Kampfflugzeuge Feldstellungen und Lager der Bolschewisten zum Ziel. Zahlreiche Bomben in den Stellungen und Abstellplätzen richteten große Zerstörungen an. Dabei wurden mehrere Fla-Stellungen getroffen und die Abwehrgeschütze zum Schweigen gebracht.

Halbinsel Kola bombardiert

Im Laufe des 28. August unternahm deutsche Kampfflugzeuge einen Tagesangriff auf strategisch wichtige Ziele in sowjetischen Städten auf der Halbinsel Kola. Wertgebäude und Industriehallen standen in hellen Flammen. Andere deutsche Flugzeuge bombardierten Eisenbahnstrecken um Kandalascha und rissen sie auf weite Strecken auf.

Luftwaffe zerstörte weitere Bahnanlagen

Deutsche Kampfflugzeuge lehten ihre Angriffe auf Eisenbahnlinien und -anlagen im mittleren Abschnitt der Ostfront am Donnerstag erfolgreich fort. Im Raum Suchelitsch-Keschin-Buriv wurden zahlreiche Bahnanlagen zerstört und mehrere fahrende und abgestellte Truppen- und Versorgungszüge durch Bollschemisten vernichtet.

Rumänen schossen 25 Sowjetflugzeuge ab

In die heftigen Kämpfe um Odessa versuchten am Donnerstag auch Verbände der sowjetischen Luftstreitkräfte einzugreifen. Rumänische Jagdflugzeuge hielten die bolschewistischen Bomber und Jäger und verletzten sie.

In kurzen, aber schweren Luftkämpfen brachten die rumänischen Flieger drei sowjetische Bombenflugzeuge und 22 Jäger zum Absturz.

Während die Rumänen den bolschewistischen Angriffsverband durch schnelle Einsatz und Abschluß von 25 Sowjetflugzeugen zum Scheitern brachten, gingen nur vier rumänische Flugzeuge verloren.

Im Sturmgeschütz gegen Nowgorod

Der Infanterie voraus. — Duell mit schwerem Panzer.

Von Kriegsberichterstatter Heinz Thiel.

(PSt.) Es bedurfte keines Wegweisers nach Nowgorod: zwei dicke schwarze Rauchwolken — Bollschemisten unserer Bomben — zeigen uns schon von weitem das Ziel. Unmittelbar dahinter liegt die letzte bolschewistische Verteidigungslinie vor der begehrten Stadt. Gleichmäßig mahlen sich die Stellungen unserer Sturmgeschütze durch den Sand. Fünfhundert Meter hinter uns und dem Nachbargeschütz folgen die Infanteristen in breiter Front zum Angriff.

Mit wachen, stets misstrauischen Augen hat der Geschützführer im Scherenferrohr eine fast besetzte Feldstellung erkannt. Einige Sekunden später hat sie der Nichtstanonier im Ziel. „Feuerüberfall!“ Schon die ersten Granaten haben den Feind seines Schutzes beraubt. In schnellen Sprüngen versuchen die Bolschewisten zu fliehen. Mit der nächsten Granate haben wir sie eingeholt. Nur einer entkommt...

Hier ein schweres Maschinengewehr, dort eine Gruppe verschanzter Gewehrschützen, Fedenschützen hinter Häusermauern — der Geschützführer findet mit jeder Sekunde neue Ziele. Noch näher stellen wir uns dem Gegner zum Kampf. Allein auf weitem Feld stehen wir vor einer Brücke. „Hinüber?“ fragt der Fahrer zurück und mag dabei wohl an gestern denken, als zehn Meter vor dem Geschütz eine Brücke — aus der Ferne entzündet — trachend in der Luft zerbarst. „Hinüber!“ kommt die Antwort zurück.

Die Brücke steigt nicht in die Luft, dafür aber geht das Bahnwärterhäuschen in Flammen auf, in dem sich die Bolschewisten zu neuem Widerstand formieren. Aus der Planke schießen in dichter Folge die Gewehrflinten über uns hinweg. Sofort ist das Fernrohr geschwenkt.

„Panzergranaten frei — Schwerer Panzer von rechts!“

Jetzt gilt es, das Geschütz gegen einen weit stärkeren Gegner zu führen! Ungefahren durch Weidengebüsch schleichen wir uns nach links hinaus, den Feind von der Planke zu packen. „Feuer!“ Der erste Schuß jagt dem Ungeheuer entgegen, trifft und prallt ab ins Leere. Dem zweiten ist das gleiche Los beschieden. Sollte gegen diesen Urkeil kein Kraut wachsen sein? Nur gut, daß er das Geschütz noch nicht ausgemacht hat!

Die Kal ist hinter uns in Stellung gegangen. Gemeinsam wird nun angepackt. „Treffer!“ brüllt der Geschützführer gegen den donnernden Motor an. Eine Granate hat den Turm durchschlagen und bewegungsunfähig gemacht. Der Panzer qualmt, aus seinem Rohr schießt kein Pulver mehr in unsere Reihen. Die Besatzung springt brennend hinaus. Der Fahrer bricht drei Meter entfernt in einer Stichflamme zusammen.

Vor uns heulen die Sturzflugbomben auf die Stadt hinunter, man hört den Fall der Granaten der Artillerie über uns hinweg in den Feind, der Nowgorod zu einer Festung macht. Wir schießen, bis uns die Dunkelheit Halt gebietet. Die Bolschewisten haben die Stellungen vor der Stadt aufgeben müssen. Sturmgeschütz haben in pausenlosem Einsatz das Tor nach Nowgorod geöffnet; durch das tapere Infanteristen nun einem nächtlichen Flammenmeer entgegenrücken. Im Morgenrauschen blitzt ein Stoßtrupp der PSt. auf dem roten Turm des Kreml von Nowgorod die Sakentanzlanae...

Aus Stadt und Land

Der Dank ist eine Art Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß klügliche Leute undankbar gewesen wären. Goethe.

31. August.

1821: Der Naturforscher Hermann von Helmholtz geb. (gest. 1894). — 1914 (bis 5. September): Schlacht an der Mäse. — 1915: Eroberung der Feste Lutz am Styr. — 1920: Der Philosoph Wilhelm Windt gest. (geb. 1832). — 1939: Politischer Ueberfall auf den Sender Gleiwitz.

Sonne: M. 6.08, U. 19.52; Mond: U. 0.22, M. 16.23 Uhr.

1. September.

1854: Der Tonbildner Engelbert Humperdinck geb. (gest. 1921). — 1870: Schlacht bei Sedan. — 1916 (bis 30.): Septemberschlacht in den Karpaten. — 1923: „Deutscher Tag“ in Nürnberg. Gründung des „Deutschen Kampfbundes“ (NSDAP, „Bund Oberland“ und „Reichsliga“). — 1939: Rückkehr Danzigs in das Deutsche Reich. — Der Führer kündigt im Reichstag den Beginn der militärischen Gegenmaßnahmen gegen Polen's Grenzverletzungen und Heranzögerungen an. — 1939: Neufestung des Eisernen Kreuzes. — Vermittlungsvorschlag Mussolinis vom Deutschen Reich und Frankreich angenommen, von England abgelehnt. — Mobilmachung in England.

Sonne: M. 6.09, U. 19.49; Mond: U. 1.18, M. 17.14

Starke Zunahme des Winter-Fremdenverkehrs in Bad Schandau

Nach der vor kurzem durch das Statistische Landesamt herausgegebenen Gesamtübersicht, die den Fremdenverkehr in 464 sächsischen Städten und Gemeinden, Kur- und Erholungsorten erfasst, trat im letzten Winterhalbjahr in Bad Schandau eine beträchtliche Steigerung des Fremdenverkehrs mit Uebernachtungen ein. Und zwar stieg die Zahl der beherbergten Fremden in Bad Schandau im Winterhalbjahr 1940/41 auf 4834 (darunter 13 Ausländer) gegenüber 2189, 3377, 3396, 6141, 3950, 3903 und 2852 Uebernachtungsgästen in den sieben vorausgegangenen, bis zum Winter 1933/34 zurückreichenden Halbjahresabschnitten. Die vorwintertliche Fremdenziffer, die im Vergleich zum ersten Kriegswinter eine Steigerung auf das reichliche Doppelte bedeutet, ist zugleich die höchste Fremdenziffer überhaupt, das Winterhalbjahr 1936/37 ausgenommen. Mit dieser Fremdenziffer steht Bad Schandau unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten hinter Bad Elster (6115 Fremde) bereits an zweiter Stelle, dabei noch vor Bad Weiser Hirsch (3469), Radiumbad Oberschlema (3301), Kurort Jonsdorf (3128), Kurort Döbzin (2944), Oberhau (2931) und Stadt Wehlen (2315 Fremde).

Die Gesamtzahl der Uebernachtungen stieg nahezu auf das Dreifache der im ersten Kriegswinter festgestellten Ziffer, nämlich auf 34996 Uebernachtungen im Winter 1940/41 (Vergleichsziffern für die sieben Winterhalbjahre zuvor: 13334, 11944, 11184, 18761, 17723, 14128 und 7308 Uebernachtungen). Das ist die höchste Uebernachtungsziffer überhaupt, die bisher in Bad Schandau in Winterhalbjahren festzustellen war. Mit dieser Uebernachtungsziffer steht Bad Schandau unter den sächsischen Bade- und Erholungsorten hinter Bad Elster (91968 Uebernachtungen), Kurort Oberweisenthal (70042), Radiumbad Oberschlema (54169), Bad Weiser Hirsch (46075), Kurort Jonsdorf (42490) und Kurort Döbzin (41088) bereits an siebenter Stelle, dabei noch vor anderen bekannten Kurorten, die z. T. erheblich geringere Uebernachtungsziffern aufweisen, wie Kurort Wärenburg, Altenberg, Kurort Vogelsgrün, Rehefeld-Jaunhaus, Kurort Göhrich, Stadt Wehlen, Radiumbad Brambach und Schneeberg-Neustädtel usw.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer, die im ersten Kriegswinter etwa sechs Tage betrug, stieg diesmal auf reichlich sieben Tage.

Jugend im Feuerwehrdienst

Der Gedanke der HJ-Feuerwehrscharen hat erst im Kriege seine Verwirklichung im breiten Maße gefunden. Die Ausbildung für den Feuerwehrdienst dauert etwa ein halbes Jahr. Sie erfolgt jeweils örtlich, nur die Führer der Scharen gehen noch auf die zuständige Provinzialfeuerwehrschule. Die Auszubildenden der HJ-Jugend mit der Beibehaltung aller Geräte vertraut zu machen, so daß jeder einzelne in der Lage ist, in Zusammenarbeit mit erfahrenen Feuerwehrmännern an jeder Einsatzstelle Dienst zu tun. Nach bestandener Prüfung wird ein Abzeichen ausgehändigt, das am Armeel getragen wird und im HJ-Abzeichen das Hoheitszeichen der Polizei und darüber sechs Flammen zeigt. Zur Zeit wird der Dienst noch in blauer Uniform durchgeführt. Künftig wird jedoch von den Feuerwehrscharen der HJ-Jugend eine olivgrüne Uniform getragen. Rund 200 000 Jungen sind heute schon ausgebildet, und etwa 15 000 Gemeinden verfügen über Feuerwehrscharen der HJ-Jugend. Für die Zwecke der Feuerwehrscharen der HJ-Jugend ist ein besonderes Löschgruppenfahrzeug entwickelt worden, mit dem im Laufe der Zeit alle Feuerwehrscharen ausgerüstet werden sollen. Die Feuerwehrscharen werden auf lange Sicht aufgebaut, um Nachwuchs für den Feuerwehrdienst zu gewinnen. Möglichst viele Jungen sollen durch die Feuerwehrscharen der HJ-Jugend gehen. Diesem Zwecke und der Werbung für den Feuerwehrdienst ist ein vom Amt für Freiwillige Feuerwehren beim Chef der Ordnungspolizei im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung in Massenauftrag herausgegebenes Heft „Hitler-Jugend im Feuerwehrdienst“ (Verlag Franke, Breslau) gewidmet. In Hunderten von Fällen, bei Schadenfeuern, Fliegerangriffen und bei Waldbränden, haben sich die Feuerwehrscharen der HJ im Einsatz bewährt und ausgezeichnet.

Wie werde ich NS-Schwester?

Es kann für ein junges, begeisterungsfähiges Menschenkind keinen stärkeren inneren Antrieb geben, als das Bewußtsein, den Ehrendienst an der Nation als Schwester zu leisten in der schönsten Erfüllung, die mütterliches Frauentum finden kann. Das beste Alter, um in die Ausbildung einzutreten, ist 18 Jahre. Das Alter von 28 Jahren soll nicht überschritten sein. Die fachliche Ausbildung in Krankenpflegeschulen umfaßt anderthalb Jahre, ist sehr gründlich und vielseitig und vollständig kostenlos. Mittellosigkeit ist also kein Hindernisgrund bei dieser Berufswahl. Dagegen wird größter Wert auf charakterliche Eignung gelegt. Nach dem Staatsexamen ist die junge Schwester noch mindestens ein Jahr im Krankenhaus tätig. Während dieser Zeit wird sich erweisen, wohin ihre besondere Eignung zielt; ob sie weiter im Krankenhaus tätig sein wird, wo in den verschiedensten Aufgabengebieten vielseitige Möglichkeiten zu schöner, befriedigender Pflichterfüllung im Dienste an der Gemeinschaft besteht, oder ob sie vor allem geschaffen ist, hinauszugehen in den Wirkungskreis einer Gemeindefrömmigen, wo sie — vielleicht auf entlegenen, weit vorgeschobenen Posten — ganz auf sich gestellt sein wird. In diesem Falle darf sie überzeugt sein, daß von NS, NS-Schwester und Gemeinde alles geschieht, ihr das Bewußtsein von Sicherheit und Geborgenheit zu geben und ihr zu einer Heimstätte zu verhelfen, die ihr wirklich das ersehnte Zuhause sein kann. Im übrigen ist auch die wirtschaftliche Stellung einer NS-Schwester so, daß sie in ihrer Freizeit alle Art Erholung und Entspannung finden kann.

Für den Ruhestand aber ist bereit geforgt, daß nicht nur von „Verforgung“ gesprochen zu werden braucht. Die Volksgemein-

Entlastet die Reichsbahn!

Für die Stückgutbeförderung steht die Binnenschifffahrt zur Verfügung

Von Dr. Johannes Duedl, Wirtschaftskammer Sachsen.

Während vor dem Kriege von der Wirtschaft und ihren gesetzlichen Vertretungen lebhaft darüber geklagt wurde, daß es an der notwendigen Zusammenarbeit aller Verkehrsmittel fehlte und dadurch unliebbare und zwecklose Wettbewerbskämpfe der Verkehrsmittel an der Tagesordnung waren, haben die gesteigerten Verkehrsanforderungen im Kriege diesem unerfreulichen Zustand schnell ein Ende bereitet. Der Krieg hat das stark umfangreiche Problem Bahn—Schifffahrt—Kraftverkehr einer aussichtsreichen Lösung zugeführt und ein gedeihliches und fruchtbares Zusammenwirken aller Verkehrsmittel angebahnt. Insbesondere gilt dies für die zwei größten Verkehrsträger: Bahn und Schifffahrt. Die Reichsbahn sieht es jetzt als vorteilhaft und der Notwendigkeit entsprechend an, daß die Schifffahrt mit ihren ausgebauten Verkehrsmitteln zu ihrer Entlastung soweit wie nur irgend möglich beiträgt, um so gemeinsam die großen, im Kriege gesteigerten Transportleistungen in größtem Umfange zu bewältigen. Die Bezirksverkehrsleitungen in den einzelnen Reichsbahndirektionen, die sich unter dem Vorsitz des jeweiligen Reichsbahndirektionspräsidenten aus Vertretern der Reichsbahn, der Binnenschifffahrtsverwaltung und der Straßenverkehrsverwaltung zusammensetzen und zu deren Sitzungen ich als Verkehrsbeauftragter des Führungsstabes Wirtschaft ständig zugezogen werde, haben die Aufgabe, für eine enge Zusammenarbeit von Eisenbahn, Schifffahrt und Straßenverkehr zu sorgen. Als einer der wichtigsten Punkte steht immer wieder die stärkere Heranziehung der Wasserstraße, insbesondere die Möglichkeit der vermehrten Stückgutbeförderung auf den Binnenwasserstraßen durch die Schifffahrt zur Beratung, die auch in einer gebrochenen Verladung die hauptsächlichsten Plätze bedienen kann.

Es liegt nunmehr auch an der Wirtschaft, sich mehr als bisher der Schifffahrt zu bedienen — gerade auch im Hinblick auf den stark einsetzenden Herbstverkehr bei der Reichsbahn — und sich von manch alter Gewohnheit zu lösen. Wenn auch die Beförderungsdauer auf der Wasserstraße im allgemeinen etwas länger ist als bei der Bahn, so bietet doch die Binnenschifffahrt durch ihren billigeren Tarif und die Möglichkeit großer Massentransporte, nicht zuletzt aber durch ihre Einklinken einen erheblichen Ausgleich und Anreiz, um den Güterverkehr zweideutig durchzuführen zu können.

In erster Linie muß die Wasserstraße von den Wasserstraßenanliegern weitestgehend benutzt werden, für die sie als der naturgegebene Verkehrsweg gilt, und es sollte zwischen Orten an Wasserstraßen der Bahntransport nach Möglichkeit ganz unterbleiben. Aber auch im gebrochenen Verkehr, d. h. Bahn/Schiff oder Schiff/Bahn muß die Wasserstraße noch mehr als bisher ausgenutzt werden.

Sachsen und Sudetenland wird hauptsächlich von folgenden Schifffahrtsgesellschaften bedient, die fast alle an den Hauptplätzen Niederlassungen oder Vertretungen haben:

- 1. Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbeschiffahrt A. G. Stückgut-, Stückgut- und Massengutverkehre
2. Neue Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrt A. G. Beschleunigte Stückgut- und Massengutverkehre
3. „Elbe“ Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft Stückgut- und Massengutverkehre
4. Schlesische Dampfer-Compagnie-Berliner Lloyd A. G. Stückgut- und Massengutverkehre
5. Behnde & Mewes, Massengutverkehre
6. G. Albrecht, Massengutverkehre
7. Oskar Wandel, Massengutverkehre
8. Transport-Genossenschaft zu Berlin e. G. m. b. H. Massengutverkehre
9. Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt A. G., Frachtdienst Stückgut- und Eilgutverkehr zwischen Wülshof und Leitmeritz.

Diese Schifffahrtsgesellschaften bieten mit ihren direkten Anschlußverkehren sehr günstige Verlade- und Reisemöglichkeiten. Z. B. bestehen mehrmals in der Woche Verbindungen im Stückgutverkehr von Dresden nach: Laube, Tetschen, Aussig, Prag, Riesa, Magdeburg, Hamburg, Berlin, Halle, Lübeck und umgekehrt.

An allen diesen Plätzen gibt es Annahmestellen für Stückgüter und Wagenladungsstellen, die bei den einzelnen Schifffahrtsgesellschaften zu erfragen sind.

Die normale Reisedauer der Fahrzeuge beträgt, wieder als Beispiel von Dresden aus: nach Aussig etwa 2 Tage, nach Berlin etwa 4 Tage, nach Halle etwa 4 Tage, nach Hamburg etwa 4 Tage, nach Laube etwa 1 Tag, nach Lübeck etwa 5 Tage, nach Magdeburg etwa 2 Tage, nach Prag etwa 4 Tage, nach Riesa etwa 1 Tag, nach Tetschen etwa 1 Tag.

Diese Reisedauer im Express- und Eilschiffverkehr ist erheblich geringer.

Daneben bestehen weitverzweigte Anschlußverkehre, z. B. über Magdeburg nach den Plätzen am Mittellandkanal und Rhein, über Magdeburg bzw. Berlin nach medlenburgischen Plätzen, über Berlin nach Stettin und den Ostseep läzen, über Berlin nach den Plätzen der Nebe und Warthe und weiter der Weichsel, über Berlin nach Döberplän.

Zu der notwendigen weitgehenden Verlagerung des Stückgut- und Frachtgutverkehrs auf die Wasserstraße muß auch die Reichsbahn ihr Teil beitragen, und zwar durch ausreichende Wagenstellung auf meist kurze Entfernungen nach und von den Binnenhäfen, durch Ueberprüfung verschiedener Ausnahmetarife und durch Einführung von Binnenumschlagstarifen. Auch dürfen die Rebenkosten in den Häfen durch die An- und Abrollungsgebühren usw. der Expedition nicht zu hoch sein.

Königstein

Urlaubsende. Heute verließen auch die letzten planmäßigen KdF-Gäste unsere Stadt. 148 Urlauber — acht- und vierzehntägige — hatten sich gestern abend nochmals zu Abschiedsabend, bei denen musikalische Unterhaltung selbstverständlich nicht fehlte, in den Gaststätten „Sonne“ und „Söngke“ zusammengefunden. Nochmals sah man hier in fröhlicher Runde beisammen, um die verschiedensten Erlebnisse auszutauschen. Es hat allen Urlaubern in Königstein gut gefallen. Unsere Ortsverwaltung gab sich ja auch immer die redlichste Mühe, um es den Gästen so angenehm wie möglich zu machen. Fast reiflos haben sich die Urlauber diesmal an allen Programmpunkten beteiligt, und neben den Wanderungen hatte die Felsenbühne Kurort Rathen mit der Aufführung „Die verjüngte Glode“ am Donnerstag einen besonderen Eindruck auf sie gemacht. So hörte man aus ihrem Munde nur Gutes. Unser Ortswart, Pg. Häschel, widmete den ihm anvertrauten Gästen noch einige Abschiedsworte. So wird man Königstein nicht so leicht vergessen und sich auch später gern seiner erinnern.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,82 Meter.

Benig. Ein Mädchen angefallen. Zwischen dem Dorfe Chursdorf und der Bahnstation Amerika wurde eine 19 Jahre alte Chursdorfer Einwohnerin von einem bisher nicht ermittelten Täter überfallen und durch Schläge auf den Kopf verletzt. Das Mädchen blieb längere Zeit ohne Bewußtsein und konnte erst nach sechs Stunden Angaben machen.

„Deutsche Heimschulen“

Wie bereits vor einigen Monaten vom Reichserziehungsminister bekanntgegeben wurde, werden in allen Teilen des Deutschen Reiches Heimschulen errichtet. Sie werden unabhängig vom örtlichen Schulbedürfnis eingerichtet und gehalten und sind bestimmt, Kinder von Eltern aufzunehmen, die 1. im Auslande ihren Wohnsitz haben oder außerhalb des Reiches ihren Dienst zu versehen, 2. als Politische Leiter, Offiziere, Beamte usw. ihren Wohnort häufig zu wechseln haben oder aus dienstlichen Gründen sich nicht in ausreichendem Maße der Erziehung ihrer Kinder widmen können, 3. als Bauern, Arbeiter und Handwerker mehr als bisher die Möglichkeit haben sollen, ihre besonders begabten Kinder ihren Anlagen gemäß erziehen zu lassen.

Sie führen die Bezeichnung „Deutsche Heimschulen“ und werden sowohl als Jungen- wie als Mädchenheimschulen eingerichtet, und zwar je nach Bedürfnis als Oberschulen, Gymnasien und Haupt-, gegebenenfalls auch Volkshochschulen. Der Aufbau der „Deutschen Heimschulen“ vollzieht sich durch Neugründung oder durch Umwandlung bisheriger Erziehungsstätten. Die Organisation und Leitung der „Deutschen Heimschulen“ in der Zentralinstanz hat Reichsminister Rust durch einen jüngst ergangenen Erlaß dem HJ-Obergruppenführer Heimeyer übertragen, der als „Inspektor der Deutschen Heimschulen“ ihm unmittelbar unterstellt ist.

Günstige Heirats- und Geburtenzahlen

Das Statistische Reichsamt gibt die Bevölkerungsbilanz der deutschen Großstädte für das erste Halbjahr 1941 bekannt. Mit einer Gesamtzahl von 115 561 Eheschließungen kamen auf 1000 Einwohner noch immer 9,6 Eheschließungen, nur 0,3 weniger als im Jahre 1938. In den 62 Berichtsstädten wurden 191 993 Geburten gezählt. Trotz des erheblichen Geburtenausfalls im ersten Vierteljahr 1941 in Auswirkung der kriegerischen Ereignisse des Vorjahres kamen auf 1000 Bewohner der Großstädte noch 16 Lebendgeborene, was etwa dem Durchschnitt für die Jahre 1935 bis 1938 entspricht. Die Sterbeziffer der Großstädte war geringer als in der gleichen Zeit der Vorjahre. Eine starke Zunahme zeigte die Geburtenhäufigkeit in den Großstädten der neuen Ostgebiete, wo ein Wert von 21,6 erreicht wurde. Die günstige Entwicklung wird noch unterstrichen durch die Geburtenzahl der mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen. Im zweiten Vierteljahr 1941 stieg die Zahl der Ehestandsdarlehen gegenüber dem ersten Vierteljahr um 3000 auf fast 50 000. Erstmals wurden auch 346 Darlehen in den neuen Ostgebieten ausbezahlt.

schaft rechnet es sich zur Ehre an, denjenigen NS-Schwester, die unverheiratet geblieben, auf das Glück einer eigenen Familie verzichtet haben, dieses Opfer im Alter danken, ganz gleich, ob sie ihren Lebensabend selbstständig oder bei Verwandten oder in einem der schönen Gaumittelhäuser und in der Schwesterngemeinschaft verbringen wollen.

Zum letzten Male Luftspiel-Operette „Die Frau ohne Kopf“. Mit der heutigen Abschiedsvorstellung endet die diesjährige erfolgreiche Sommerpielzeit des Kurtheaters Bad Schandau.

100 NSDAP-Frauen aus dem Gau Bayerische Ostmark treffen heute Sonnabend zu einem vierzehntägigen Erholungsurlaub in Bad Schandau ein. Sie werden in den bekannten Quartieren untergebracht. Die Urlauberverückung seitens der NSDAP endet mit dem Monat September.

Die Heimat dankte der Front. Die am 23. und 24. August durchgeführte Straßensammlung für das zweite Kriegshilfsfest für das DRK. erbrachte im Pirnaer Kreisgebiet als vorläufiges Ergebnis 45 533,77 RM. Diese stolze Summe liegt um mehr als 50 v. H. höher als das Ergebnis der vorhergehenden Straßensammlung. Sie drückt den unaussprechlichen Dank der Heimat aus für die Großtaten unserer tapferen Soldaten im Kampf gegen den Weltfeind Volksweltismus und seine jüdisch-plutokratischen Verbündeten und den Willen, unsern im Kampf verwundeten Feldgrauen die beste Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Deutsche Stenografenschaft Bad Schandau nimmt am Montag, dem 1. September, um 19.30 Uhr in der Berufsschule, Zimmer 6, Meldungen für die Lehr- und Übungsgemeinschaften entgegen.

Verdunstungszeiten: Sonnabend 19.54 bis Sonntag 6.08; Sonntag 19.52 bis Montag 6.09 Uhr.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,76 Meter.

Zum Gedenken an Theodor Körner. Am 23. September 1941 sind 150 Jahre seit dem Geburtsstage Theodor Körners vergangen. Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — hat deshalb angeordnet, daß in allen sächsischen Schulen Theodor Körners in würdiger Form gedacht wird.

Das Beamtenheimstättenwerk. Innerhalb der Bestrebungen des nationalsozialistischen Staates, dem Volke gesunde Wohnungen zu verschaffen, die nach dem Kriege ihre Erfüllung finden werden, wirken sich auch die Bemühungen um die Errichtung von Heimstätten aus, die den Menschen besonders eng an den Boden binden. Der Reichsbund der Deutschen Beamten hat durch sein Beamtenheimstättenwerk in den Kreisen seiner Mitglieder wesentlich dazu beigetragen und auch damit eine politische Aufgabe im Sinne des Parteiprogramms gelöst. Durch Abschluß von Vauverträgen und darüber hinaus durch Sofordarlehen wurden viele Bauvorhaben sichergestellt und durchgeführt. Die Beteiligung der Beamenschaft an diesem Sozialwerk ist sehr reger. In der zweiten Hälfte des Jahres 1940 war der Zugang an Sparern 2 1/2 mal größer als in den 6 Monaten zuvor. In diesem Jahre hat sich die Entwicklung noch verstärkt. Seit seinem Bestehen hat das Beamtenheimstättenwerk 15 000 Verträge über 80 Millionen RM abgeschlossen. Davon konnten bereits über 2200 Verträge abgewickelt und fast 30 Millionen RM aus den Spar- und Tilgungsgeldern zugeteilt werden, daneben etwa der gleiche Betrag als Sofordarlehen, die eine sofortige Durchführung des Bauvorhabens erlaubten.

Die neue Steuerart. Der Reichsfinanzminister hat die Anweisungen für die Lohnsteuerkarten 1942 herausgegeben. Die Karten sind diesmal hellgrün. Eine Abweichung gegenüber bisher tritt insofern ein, als die Gemeindebehörde bei der Eintragung der Steuergruppe künftig auch schon die Aenderungen berücksichtigen, die sich aus dem vorgeschrittenen Alter ergeben. Der Arbeitgeber hat deshalb ab 1. Januar 1942 ein bestimmtes Alter des Arbeitnehmers abweichend von der Eintragung der Steuerkarte nur noch dann zu beachten, wenn nach dem 10. Oktober, dem Stichtag der Personensstandsaufnahme, ein weiblicher Arbeitnehmer das 50. Lebensjahr oder ein männlicher oder weiblicher Arbeitnehmer das 65. Lebensjahr vollendet hat.

Eisenstad. Schulgebäude eingeweiht. In Anwesenheit zahlreicher Gäste der Partei sowie Staats- und Schulbehörden fand die Weihe des erneuerten und erweiterten Volksschulgebäudes statt. Das veraltete Schulgebäude wurde zum Teil abgetragen und ein neuer Fligelanbau errichtet.



Bilder vom Zeitgeschehen

Links:

Reval gefallen

In einer Sondermeldung gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß sich die Hauptstadt Estlands seit dem 28. August in deutscher Hand befindet. — Bild auf Reval. (Associated Press, M.)

Rechts:

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Eichenlaubträger Hauptmann Joppien ist nach seinem 70. Luftflug vom Feindflug nicht mehr zurückgekehrt. (Bl. Zütle, Scherl, M.)



Vormarsch auf der ganzen Linie

Die neue Wochenschau zeigt:

Vormarsch auf der ganzen Linie, das ist der Eindruck, den uns die neue Deutsche Wochenschau vermittelt. Vom Norden bis zum Süden haben die Stammsoldaten der W. das Bild des Krieges festgehalten, so wie es tagtäglich zu sehen ist. Marsch, Kampf, und wieder Marsch und wieder Kampf. Dazwischen Ruhepausen, die zum Auffrischen des eigenen Menschen benutzt werden, aber auch zum Ueberholen des Gerätes. Vor allem den Motor der Flugzeuge gilt es, nach einer gewissen Anzahl Flugstunden immer wieder nachzuprüfen, damit er die stählernen Vögel sicher zum Ziele führe. Das Ziel ist, wir sehen es im Bild, der Hafen von Murmansk, der Mitternachtssonne entgegen. Angriff immer neuer Kampffliegerverbände auf den Hafen und die Flugplätze dieser Festung am Nordlichen Eismeer, Zerstörung der Schiffsen des Stalin-Kanals, der so unbrauchbar für die Sowjet-Schiffahrt wird.

Durch Dreck und Staub, durch Wasser und Sumpf, durch Wald und Wüste von Finnland bis zum Schwarzen Meer geht es vorwärts. Bilder von der Einnahme von Narwa, der alten Ordensstadt, von Nauaard (Nowaorod) und

Sowjet zeigt die Schan, und die harten Kämpfe, die um den wegy dieser Städte geführt werden mußten. Nikolaiew wird eingenommen. In breiter Front gehen Panzer und Infanterie vor, die Artillerie wirft ihre Granaten in die große See, tief wühlen sich die Raupen der Fahrzeuge durch Schlamm und Erde, feindliche Panzer flammen auf, Treibstofflager und Munitionskapitel geraten in Brand. Die Stadt ist in deutscher Hand; auf den Hellingen aber liegen das 35 000-Tonnen-Schlachtschiff und die anderen Kriegseinheiten der Sowjets, die von uns erbeutet wurden. In den Sammelstellen stauen sich die Gefangenen, stumpfe, dumpe, oft tierische Gesichter. Elend im Sowjetparadies wohin man schaut: unterernährte Menschen, halbverhungerte, rachitische Kinder, Lehmbaracken und halb in die Erde versunkene Holzhütten, das ist das Glück, das die Moskauer Schreckensmänner dem Lande gebracht haben. Anderswo haufen die Tiere nicht in so schlimmem Zustand, wie hier die Menschen.

Der Führer besucht seine Soldaten. Immer wieder hört man den Jubel, mit dem die Truppen ihren Oberbefehlshaber begrüßen, der hier auf der Befehlsstelle des Feldmarschalls von Vot zu sehen ist. Auch Feldmarschall Brauchitsch besucht, wie man im Bilde sieht, Befehlsstellen im mittleren Frontbereich.

Lazarette treiben Seidenbau

Im Reichslazarett in Dresden in eine Masterraperet als Vorbild für die anderen Standorte des Wehrkreises IV eingerichtet worden. Seit diesem Sommer hat die Wehrmacht angefangen, bei hierfür geeigneten Dienststellen Seidenraupenzucht zu betreiben, und besonders die Lazarette kommen hierfür in Frage. Dort können Genesende und Leichtkranke unter Anleitung besonders vorgebildeter Sanitätsunteroffiziere mit der Züchtung der Seidenraupen beschäftigt werden. Die geernteten Kokons werden der verarbeitenden Industrie zugeführt.

Die Wehrmacht hat am Seidenbau ein sehr erhebliches Interesse; ist die Seide für sie doch ein unentbehrlicher Rohstoff, z. B. für Fallschirme, Ballonhüllen, Fliegerkombinationen usw. Der Seidenbau wird also auch nach Kriegsende eine Dauereinrichtung der Wehrmacht bleiben. Jetzt im Kriege fließt der Wehrmacht der überwiegende Teil der deutschen Seidenzeugung zu, und so ist im Rahmen des Vierjahresplanes der Seidenbau in Deutschland nachdrücklich gefördert worden. Die Wehrmacht war daran seit Frühjahr 1939 dadurch beteiligt, daß die Sachbearbeiter „Landwirtschaft“ bei den Wehrkreisverwaltungen die Anpflanzung von Maulbeeren auf wehrmachtseigenem Gelände gefördert haben. Das Land wurde durch Vermittlung der Reichsfachgruppe Seidenbau privaten Züchtlern von Seidenraupen zur Verfügung gestellt.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland
von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Als sie nach zweieinhalbstündigem Lauf hinter einer hohen Schneewehe halt machte, war sie wenigstens elf Meilen von der Stadt entfernt. Für eine Frau eine enorme Leistung. Da die Wehe guten Schutz gegen den Wind bot, beschloß sie, hier kurze Zeit zu rasten. Sie suchte sich eine schmale Einbuchtung, die keinen Wind hereinließ, und setzte sich auf ihren Rucksack. Aber kaum hatte sie ihre müden Glieder ausgestreckt, als ein Geräusch in unmittelbarer Nähe sie wieder aufschreckte. Einmal glaubte sie das jaulende Heulen von Wölfen gehört zu haben — dann wieder schien es ihr, als müßten es menschliche Stimmen gewesen sein.

Hatte man bereits die Flucht entdeckt? War man ihr gefolgt, um sie festzunehmen?

Sie trat aus ihrem Versteck hervor und spähte angestrengt über die Wehe hinweg. Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen und ein Angstgefühl, das sich von Minute zu Minute steigerte, lähmte ihr mit peiniger Dual die Kehle zusammen. Und doch konnte sie nirgends etwas entdecken, weder Mensch noch Tier. Aber plötzlich begannen ganz geräuschlos Vorgänge, wie das Nachgeben des Schnees unter ihren Füßen, ja selbst ihr eigener Atem und Herzschlag, wie Donnergetöse in ihren Ohren zu klingen. Sie versuchte das seltsam bedrückende Gefühl abzuwehren, aber es gelang ihr nicht. Der Schrecken der Nacht, die stärkste aller Ängste, zog sie rasch in ihren Bann.

Angstgepeitelt warf sie sich ihren Rucksack über und stürzte wieder in die Schneewüste hinaus. Aber so oft sie auch den Blick wendete, weder von Wölfen noch von Menschen war etwas zu sehen. Dagegen bemerkte sie deutlich, wie schwere, dunkelgraue Wolken aus dem Osten und Norden herangerollt kamen und den Himmel verdüsterten. Kein Stern war sichtbar, und der eisige Wind von vorn hatte sich fast gänzlich gelegt. Für Karin, die so etwas nicht zum ersten Male erlebte, war das ein untrügerisches Zeichen, daß ein Unwetter im Anzuge war.

Alle ihre Kräfte anspannend, jagte sie in horten Stößen über den Schnee, um noch vor Ausbruch des Sturmes die Talmulde vor der breiten Niederung zu erreichen. Schweißtriefend und schon beinahe abgehegt, holte sie zu immer größeren Stößen aus.

Aber ganz plötzlich sauchte ein eiskalter, aus Nordosten kommender Windstoß über die Ebene und rollte die ganze Schneedecke zu einer einzigen Lawine auf, so daß Karin, jede Sicht verlierend, wie ein Spielball herumgewirbelt und in rasendem Tempo nach Südosten abgetrieben wurde.

Ohne auch nur eine Sekunde lang Atem schöpfen zu können, aber allein schon glücklich darüber, daß sie bei dem tollen Wirbel nicht zu Fall gekommen war, ließ sie sich von

dem Orkan, der noch immer an Stärke zunahm, forttriben. Der mit tausend Stimmen über das Ddland dahindraufende Sturm war so eilig, daß er Karins Mantel und Kleider durchblies und ihr bis auf die Haut drang. Ihre Hände und Füße waren schon nach kurzer Zeit wie abgestorben, und vor ihren Augen schimmerte ein einziger Wirbel schnell vorüberziehender Schneemassen.

Ohne auch nur einen klaren Gedanken fassen zu können, legte sie fast eine Viertelstunde lang wie der leibhaftige Teufel über das Ddland. Ganz plötzlich fühlte sie, wie ihr rechter Schneeschuh an etwas Hartes stieß, Holz splitterte, sie flog einige Meter durch die Luft, drehte sich um sich selbst und stürzte dann zu Boden. Wenige Sekunden später war sie von dichten Schneemassen bedeckt.

Eine ganze Zeit lang blieb sie regungslos liegen, als hätte sie die Befinnung verloren. Sie war kaum fähig, zu denken. In der ersten Sekunde blinden Schmerzes glaubte sie, das rechte Bein gebrochen zu haben. Als sie sich aber zu regen begann, stellte sie doch fest, daß noch alles intakt war. Der Schmerz kam wohl nur daher, daß der zerbrochene Schneeschuh hart gegen ihr rechtes Knie geschlagen war.

Sich mit Händen und Füßen aus der Wehe herausarbeitend, schöpfte sie zum ersten Male wieder Atem. Der Sturm hatte schon gewaltig an Kraft verloren und war langsam im Abflauen begriffen. Mit schmerzenden, fast erstarren Gliedern, versuchte sie ihren Rucksack zu öffnen, um die Rumpflasche herauszunehmen. Als sie für einen Augenblick den rechten Handgelenk auszog, um die Schnalle zu lösen, bemerkte sie, daß die Flasche bei dem Sturz zerbrochen war und ihr Inhalt sich über die im Rucksack aufbewahrten Lebensmittel ergossen hatte, die schon mit einer dünnen Eisdicht überzogen waren.

Fast gleichmütig, ohne darüber nachzudenken, was der Verlust des Rums für sie bedeutete, hängte sie sich den Rucksack wieder über. Doch war sie sich völlig darüber im klaren, daß sie sofort aufbrechen mußte, wenn sie hier nicht erfrieren wollte. Ganz automatisch löste sie die zerbrochenen Schneeschuhe von ihren Füßen. Aber schon beim Aufstehen machten sich die ersten Anzeichen einer Schwäche bemerkbar. Als sie sich aufrichtete und die ersten Schritte machte, stach es wie Nadeln in ihren erstarrten Füßen, die ihr wie abgestorben vorkamen. Sie hob den Blick und schaute über die verwehte Landschaft. Dabei wurde sie sich bewußt, daß sie ihr Vorhaben, die Magimewerke zu erreichen, endgültig aufgeben mußte. Ohne Schneeschuhe würde sie Tage dazu benötigen. Zudem war sie soweit von ihrer Reiseroute abgetrieben worden, daß sie froh sein konnte, wenn sie glücklich zu Holmars Hütte gelangte, von der sie sich nicht mehr allzumeist entfernt glaubte.

Fast bis zu den Knien in den weichen Schnee einfallend, stapfte sie vorwärts. Ihr rechtes Knie schmerzte noch immer, doch achtete sie jetzt nicht darauf. Nahezu eine halbe Stunde lang arbeitete sie sich unentwegt durch den tiefen Schnee. Als sie einmal stehenblieb und den Himmel beobachtete, fielen ihr die schnell dahinjagenden gerollten Wolken am Horizont auf; ein Zeichen, daß der Sturm noch nicht verebbt war. Wenn sie wenigstens bis zu der Telegraphenleitung gelangte! Dort konnte sie sich an einem

Maß festbinden, wenn der Orkan von neuem zu toben begann. Denn sonst?

Sie begann zu laufen, etwa hundert Meter, und ging dann im Schritt. Aber das abwechselnd schnelle Laufen erschöpfte sie. Ihr schon überanstrengter Körper war einem solchen Parforceritt nicht gewachsen. Sie bekam Herzklopfen, ihre Schläfen hämmerten und Atembeschwerden stellten sich ein. Sie taumelte und sank in die Knie. Doch nur kurze Zeit, dann begannen ihre tauben Füße sich wieder in Bewegung zu legen. Der Schweiß drang ihr aus allen Poren, und die Kleider blieben ihr am Leibe kleben. Ihre Kniegelenke schmerzten, und in ihren Schläfen begann es stärker zu hämmern.

Immer öfter stürzte sie zu Boden. Doch die Angst, vom erneuten Ausbrechen des Sturmes überrascht zu werden und hier elend umkommen zu müssen, trieb sie wieder auf. Schnell wie ein flüchtiges Reh, jagte sie vorwärts. Sie konnte sich kaum noch entsinnen, weshalb dies alles geschah; aber ganz plötzlich begann es in ihren hämmern den Schläfen zu dämmern. Sie blieb stehen und schaute zurück, vermochte aber nicht festzustellen, aus welcher Richtung sie gekommen war.

Resignation und Teilnahmslosigkeit ergriffen von ihr Besitz. Keuchend und nach Atem ringend, stapfte sie weiter. Bald stellte sie fest, daß ihr Gehirn allmählich außer Funktion trat und ihr Denkvermögen nachließ. Ihr Geist hatte auch bereits so gelitten, daß sie den Vorgang nicht mehr zu fassen vermochte. Ihr Angstgefühl verstärkte sich von Minute zu Minute, und ihr Wille und Verstand nahmen in dem gleichen Maße ab. Sie lief schneller und schneller, obwohl sie doch genau wußte, daß es ihren sicheren Untergang bedeutete. Doch besah ihr geschwächer Körper nicht mehr die Kraft zum Widerstand. Von Grauen gehegt, wollte sie dahin. Der sich wieder aufmachende eisige Nordostwind drang ihr bis auf die Haut und ließ ihr fast das Blut in den Adern gefrieren.

Dessen ungeachtet lief sie weiter und weiter, bis sie völlig ermattet in den Schnee fiel. Noch einmal stand sie auf und schleppte sich fort. Dann war sie am Ende ihrer Kräfte.

Willenlos, mit stiller Resignation sich in ihr Schicksal ergebend, blieb sie liegen. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung brannten in ihrem Antlitz.

In ihrem jetzigen Geisteszustand, der schon nahezu an Wahnsinn grenzte, bemerkte sie nicht einmal mehr, wie immer neue Schneemassen herantrieben und ihren völlig erstarrten Körper einwehten.

Fast zwei Stunden lang lag Algot Bruce am Totenbett seines Vaters. Er hatte gänzlich das Gefühl für die Zeit verloren. Alle seine Gedanken waren auf den Mann gerichtet, der mit geschlossenen Augen und blassem Gesicht neben ihm lag. Er konnte es noch immer nicht fassen, daß sein Vater, der gestern Abend noch bei voller Gesundheit neben ihm am Abendbrotisch gesessen hatte, heute tot sein sollte. Erschossen von einem Verbrecher, der es lediglich auf sein Geld abgesehen hatte!

(Fortsetzung folgt.)



... in 10 Minuten mit Opekta

Nur zehn Worte

Die Geschichte einer seltsamen Liebeserklärung, erzählt von Frieda Pelk.

Als Rosina achtzehn wurde, hatte sie es nicht zu Hause gelitten. In ihrem Kopf schaukelte eine bunte Welt, von der die erzählten, die in die Stadt gezogen waren. Da hatte sich auch Rosina aufgemacht und das Glück gesucht.

Aber es blieb ihr nur Traurigkeit von all dem Suchen. Die Menschen dort redeten so viel und meinten es anders. Stück um Stück fiel von Rosinas Glauben und am Ende von ihrem Leben ab, ohne daß sie glücklich wurde, und je weniger sie es wurde, desto mehr wuchs die Angst, bis sie wieder heimgefahren kam.

Nun war Rosina zwanzig alt. Da wuchsen ihr die Schritte wieder auf dem Weg, und ihre Augen lernten wieder die Dinge sehen, und ihre Glieder lernten wieder zwingen, was so unendlich einfach getan sein mußte.

Jeden Morgen ging Rosina den Weg zur Stadt herab und brachte den alten Leuten mit, was sie haben wollten. Aber wenn eine Zeit so dahinkäufte, ohne daß etwas geschicht, kommt meist sehr plötzlich etwas sonderlich Auffallendes über den Weg.

Mit zwei Pferden und einem Wagen kam es Rosina über den Weg. Eines der Pferde war klein und weiß wie Schnee; das andere schien riesengroß daneben und rot wie Feuer. Himmel, welch ein Gespann!

Rosina stand und staunte, denn auf dem Boß saß einer, der zu dem Gefährt paßte: den großen Hut im Genick — das Hemd über der ganzen Brust geöffnet und die Haut darunter so goldbraun wie frischgebackenes Brot. An Weitschrittlod hina ein fingerlanges dünnes Schnurhaken, eine lächerliche Peitsche! Aber der Bursche schwang diese elende Peitsche mit wilder Gebärde in der Luft und freute sich sichtlich am klappenden Trab seiner Pferde. Eingend fuhr er an Rosina vorbei.

„Wer ist es?“ fragte sie, als sie nach Hause kam, und beschrieb Wagen und Pferde. Der Vater war beim Rübenschnitten und lachte. „Das war der Franz“, sagte er, und die Mutter lachte nun auch.

Als es wieder Sonnabend war, kam das Gefährt um dieselbe Stunde den Weg herauf. Rosina hatte es so eingerichtet, daß sie auf dem Heimweg war. Der Wind piffte ihr um die Ohren, so daß sie den Hut mit einem Schal um das Gesicht binden mußte.

Franz hörte mit Singen auf, als er näher kam, und die Pferde gingen im Schritt.

Rosina sah — wie ein Vogel — von der Seite. Franz hustete, fuhr ein Stückchen neben ihr her und sang dann wieder zu singen an, worauf die Pferde in Trab kamen.

Als Rosina zu Hause in den Spiegel sah, sah ihr Hut auf einem Ohr, und sie schämte sich.

Am nächsten Sonnabend hatte Rosina zu dem schönen Gut auch einen roten Rock angezogen, und der Wind, der den ganzen Tag über die Straßen segte, blähte den roten Rock.

Weiß der Himmel, wie es geschah — auf einmal war der Wind rings um den runden Hut gefahren und entführte ihn durch die Lüfte.

Da schwang Franz die Peitsche, und die Pferde liefen hinter dem Gut her — bis sie ihn überfahren hatten...

Unterwürdig kam er wieder hervor.

Franz hielt und stieg ab. Er nahm den Hut — drehte ihn — und sah auf Rosina, sagte aber kein Wort. Das Mädchen war dem Weinen nahe. Franz steckte den Hut in die Tasche, stieg auf und fuhr davon.

Zu Hause schwieg Rosina, aber sie schwor sich, es dem wilden Kerl heimzuzahlen. Von nun an ging sie am Sonnabend schon in der Frühe zur Stadt und war zeitig wieder daheim.

Wochen gingen hin, da lag eines Abends vor Rosinas Tür ein Paket. Sie packte aus. Es war ein nagelneuer Hut, viel schöner als der alte.

Von da an richtete es Rosina wieder so ein, daß sie dem Wagen begegnen mußte.

Auf dem Heimweg, als Franz sie einholte, hielt er an und sagte: „Steige auf!“

Rosina gehorchte und merkte, daß sie zitterte. Er sah nur neben ihr und sang. Sie fuhren langsam, und Rosina verstand die Worte. Es war ein Lied von der Liebe.

Der Wind griff Franz ins Hemd und blähte es, daß Rosina sein Herz klopfen sah. So langsam fuhren sie...

In den nächsten Tagen war das Kartoffelfest. Dazu wurde beim Krugwirt nach altem Brauch getanzt. Rosina war auch dabei.

Auf einmal kam Franz, und sie hätte ihn fast nicht erkannt. Er war wie aus der Stadt, nur in seinem Gesicht war lauter Land, und sie tanzte mit ihm.

Die Lampen brannten dunkel, und Franz legte seine Wange an Rosinas Gesicht. Sie rechnete dabei aus, wieviel Worte er schon zu ihr gesagt hatte. Es waren im ganzen zwei: „Steige auf!“

Rosina sah, daß die Leute über sie lachten, aber nun tanzte sie erst recht. Die Leute wußten ja nicht, wie wohl ihr war... Schließlich sagte die Mutter: „Dies ist der letzte Tanz.“ Sie wollte es auf einmal nicht mehr haben.

Rosina war traurig, aber sie spürte die Männerhand auf ihrem Rücken, und als sie an der offenen Tür vorbeizog, nahmen die fünf Finger sie gefangen und führten sie hinaus. Weit und breit war kein Unterschlupf als die Scheune. Franz zog das Tor hinter sich zu, nahm Rosina sacht und setzte sie ins Stroh, sich selber daneben, und sah auf sie herab...

„Meine Mutter wird mich suchen“, sagte Rosina. „Ja“, antwortete er, und es war ein Lachen darin. Aber er rührte sich nicht.

Rosina dachte, daß es nun drei Worte waren. Sie lagen schwer wie Steine in ihrer Brust, aber es schienen ihr die schönsten Worte auf der Welt.

Vor der Scheune wurde es laut. Rosina erkannte ihren Vater. Nach einer Weile rief auch die Mutter ihren Namen. Die Scheuntür öffnete sich zum Spalt. Ein wenig Licht fiel herein. Rosina zitterte vor Angst.

Franz sah in dem blassen Licht und sann. Sein Haar stand herrlich um ihn, daß er aussah wie einer, der viel Kraft hat.

Plötzlich stand er auf und trug sie in seinen Armen davon. Sie fragte nicht wohin, und er sagte es nicht. Sie legte den Kopf an seine Brust und tat, als ob sie schlief. Dabei zählte sie seine Schritte.

Er blieb vor seinem Haus stehen, stieß die Tür mit dem Fuß auf, trat mit Rosina auf dem Arm über die Schwelle und legte sie auf seiner Mutter Bett.

Die alten Leute saßen bei kleinem Licht und spalteten Holz. „Ich bringe die Frau“, sagte der Sohn.

Das waren nun sieben Worte.

Sie lächelten alle. Aber der Vater, als er hörte, wie es stand, ging hin zum Krug, damit sie wußten, wo das Mädchen war.

„Das ist alles fein“, sagte die Mutter und zeigte im Kreis um die Stube und um das Haus — immer größer — bis sie den Himmel mitfachte in den Kreis.

„Ja“, sagte der Sohn, „dies alles!“ Er tastete dabei mit dem Finger über Rosinas Mund, als müsse er ihn küssen.

Das waren nun zehn blanke Worte, dachte Rosina, während die Mutter das Holz nahm und es unter den Schober trug.

Nun sagte Franz nichts mehr. Er küßte nur, und in seinen Augen war das stille weite und wahrhaftige Land...

Die Anstaltsplage

Fortsetzung von Wilhelm Meyer.

Unser Naturgeschichtsprofessor, der die größte Nase des ganzen Lehrkörpers hatte, gab uns die guten Beispiele des Fleißes, der Herzensgüte und der Gemütsruhe sowie das des Schnupfens. Außerdem ließ er seine geräumige Schnupftabakdose häufig auf dem Katheder stehen, während er am Fenster das Mikroskop bediente oder mit Bildwerken und echten Schöpfungsproben von Bank zu Bank schritt. Dann schlich eines von uns Büchlein hin und nahm widerrechtlich eine Prise, brachte wohl auch seinem Nachbar ein paar braune Körnlein mit. Lange Zeit merkte der Herr Professor von den Mitgenießern und Mitnießern nichts, bis sich aber schließlich mit der Bewöhnung der Verbrauch des Schnupftabaks bedeutend steigerte. Gerade die, welche von der schmeibhaarreizenden Kraft des Pulvers fast zerprengt wurden, waren am meisten des Glaubens, sie müßten schnupfen um jeden Preis, auch um einen Sechser pro Tag, wenn es keinen Schnupftabak vom Professor mehr geben sollte. Als nun dieser seine Dose immer vorzüglich einsteckte, was mit den Worten „Ihr Salunken, ich werd' euch geben!“ zu geschehen pflegte, wurde das nach unserer Meinung notwendige Zichorienpulver aus den Spezialhandlungen herbeigeschafft. Unsere Unart wurde zur Anstaltsplage. Ich selber trieb es deshalb arg, weil ich einer meiner Schwestern ein gar zierliches Nadelbüschchen, gleichsam ein Schnupftabakbüschchen in anmutiger Verkleinerung, abgebetelt hatte, um das ich mich von allen Tertianern beneiden ließ und das ich mit Vorliebe verwendete. Wenn ich doch auch ein Spiegelglas gehabt hätte, um mich zeitweilig bei der Nase herum zu sehen!


So wiesfen wir in die sorgfältigste Erläuterung des pythagoräischen Lehrfahes, und wer einen Fünfer gemacht hatte, setzte sich ruhiger nieder als sonst, griff ins Leibeltäschchen und nahm eine Prise. — Das konnte so nicht weitergehen! Der Unfug der Tertia wurde in der Konferenz besprochen, und die Angelegenheit kam ins „Schwarze Buch“, das zur Kundmachung in allen Klassen diente und zur Ergänzung der Anstaltsjahrbücher dauernd aufbewahrt wurde. Nun wollten die Herren selber nicht, daß für ewige Zeiten kundgetan und überliefert werden sollte, die Tertia des fürstbischöflichen Stiftungsgymnasiums zu Duppau bei Karlsbad habe in jenem Jahre dem zweifelhaften verpönten Genuße des Schnupftabaks geströhnt. Und so wurde eines Tages, als wir schon langsam wieder auf saubere Taschentücher hielten und ich mein Büschchen bereits für Schreibfedern verwendete, aus dem „Schwarzen Buche“ in sämtlichen Klassen verlesen: „Die Direktion macht nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß den Schülern vor Vollendung der 4. Klasse der Genuß jedweden Tabaks aufs strengste verboten ist.“

Und in der Tertia fügte der vorlesende Professor mit angelegtem Ernste hinzu: „Also z. B. auch der Genuß — wenn man überhaupt von einem solchen reden kann — des Schnupftabaks ist verboten.“ Und, von seinem schnupfenden Kollegen abridend, bemerkte er nach einigem Zögern: „Ich hoffe, daß dieser Unfug an unserer Anstalt ein Ende nimmt!“

Ich mußte gerade noch einmal niesen, und da sagte ich nach heimlichem Brauch: „Helf Gott, daß's wahr ist!“ Da mußte der Herr Professor lächeln und benahm sich so die Möglichkeit, mich ins Klassenbuch einzutragen. Ich aber hatte mir die Möglichkeit benommen, jemals wieder zu schnupfen, ohne der Mitwelt als ein Sklave niedriger Gewohnheiten zu erscheinen.

Werde Mitglied der NSB!

Nach der Arbeit die Erholung

 Die ursprünglichste und damit natürlichste Form des Apfelsaftes. keltertrüb
Donath — Kelterei — Lockwitzgrund

Besucht den Großen Winterberg!
Telefon: Bad Schandau 205 — Beliebtes Ausflugsziel
Bahn- und Schiffstation Schmiffa

Kuhstall
die heimatische, historische Berggaststätte erwartet Sie als Gast bei Ihren Ausflügen
Stimmungsvolle Stunden können Sie hier oben erleben
Gut gepflegte Wege — Sonntags Führungen

Gasthaus Selsennühle im Kienitzschtal
Mit Autobus oder Straßenbahn von Bad Schandau erreichbar.
Saub. Fremdenz. Kalte u. warme Speisen. Bel. gut. Kaffee.
Sch. Gart. Tel. Sebnitz 291. Neue Bewirtung. Emil Rätz.

BLAUER STERN
Auto-Garage. Telefon 267. Besitzer: Robert Mager.

Fremdenhof
Deutsches Haus
Königstein. Schön gelegene Gaststätte mit Garten in Elbnähe.
Zentralheizung / Fließendes Wasser / Garage — Telefon 402

Sachsenhof Restaurant I. Etage
und **Bräustübel**
Gute Küche, gepflegte Biere (Anstich v. Saazer Urstoff),
Weine und Liköre. Telefon 332. Otto Wilh. Müller.

Hotel Stadt London
Königstein (Sächs. Schweiz). Fernspr. 430. Schöne freie Lage mit herrl. Aussicht. Autohaltestelle. H. Großmann.

Schrägers Gasthaus
Kl. Kirchgasse a. Fußweg zur Festung. Eig. Fleischerei m. mod. el. Kühlant. Gutb. Mittagstisch. Ziv. Preise. Gutgepflegte Biere. Frdl. Fremdenz. Tel. 364. Alfred Rehn.

Hotel Goldner Stern
Kamenz Beste Lage am Markt. Stets bemüht, Besuchern der Sechs- und Lessingstadt durch seine Bewirtung eine angen. Erinnerung wach zuruf. Tel. 316 u. 603. E. Mierisch u. Fr.

Ratssteller
Gegenüber dem Rathaus. Preisw. Mittagstisch. Freundl. Fremdenzimmer. Vereinsz. Fr. verw. **Boigt.**

Ganz wie zu Hause Café LOOSE
Königstein, an der Kirche
Staub- u. lärmfreier Garten, schöne Fremdenz. Tel. 372.

Fels Pfaffenstein 428 m. ü. N. N.
Hochint. Felspartien. Gut. Berggasthaus. Fremdenzimm. Prähist. Funde. Bahn- u. Schiffstat. Königstein. Tel. 418. Bes. R. Keiler. Gleichz. Bew. d. Schwimmbad. Pfaffend.

Kurort Gohrisch

Sennerhütte  **Kurort Gohrisch**
Alten. Gaststätte, herrl. gelegen, großer, schöner Garten mit mod. Tanzdielen. Säle für große u. kleine Veranstalt. Eigene Fleischerei. Preisw. gute Küche.
Fernruf: Königstein 305. Besitzer: Erh. Lohse.

Hotel Annas Hof  **Kurort Gohrisch**
Behagl. Fremdenzimmer, bekannt gute Küche, beliebte Kaffeestation, großer schattiger Garten m. Liegewiese. Geeignete Säle für Betriebsfahrten u. Vereine. Autogar. Tel. Königstein 291. Besitzer Kurt Klimmer.

Gaststätte Erholung — Gohrisch
Neue Bewirtung! — Birgerliches Speisehaus. Schattiger Garten. Saal für Gesellschafren, Vereine und Schulen. Sommerwohnung. Tel. Königstein 315. Frieda Schulz-Reher.

Gasthaus zur Hoffnung, Papstdorf
Autobus-Endstation. Preisw. Verpflegung. Kaffeestation. Übernachtung. Stenewiese. Fernruf Königstein 208.

Bad Schandau u. Umg.
Gasthaus „Stadt Zittau“ Bad Schandau
Sebnitzer Str.
Ang. Aufenthalt bei guter Verpflegung. Fremdenz., sep. Vereinszimmer. Tel. 126. Rich. Neumann, neuer Besitzer.

Roßbergs Gaststätte
(ehemals Keglerheim). Bad Schandau, Elbstraße.
Frdl. Fremdenzimmer. Gutbürgerl. Küche. Echte Biere und Weine. Tel. 160. Erich Roßberg.

Hotel Ostrauer Scheibe
Auf neuer Autobahn od. d. Fahrstuhl bequem zu erreich. Zimmer m. d. Kalt- u. Warmwasser. Ganzjährig geöffnet. Fernr. 53. Mäßige Preise. Langj. Besitzer Otto Rämisch.

Ein kleines Paradies am Elbstrand!
Café Hantzschel
Bad Schandau-Postelwitz. Ruf 223. Elbterrassen.
Fremdenzimmer, Parkplatz. R. Coblenz, Küchenmeister.

Hotel und Restaurant Schrammsteinbaude
Bad Schandau, Ortsteil Ostrau. Schönster Ausflugs- und Erholungsort. 4 km vom Stadtmern. Tel. 293. Autogaragen

Berghotel und Restaurant Brand Der Balkon des Elbgebirges
Fernruf Hohnstein 114. Lohnendes Ausflugsziel. Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen.

Wieder erschütternde Zeugenauslagen in Polen

In dem großen polnischen Sondergerichtsprozess gegen die 28köpfige polnische Polizeibegleitmannschaft des Oberster Verleppertenzuges, aus dem über 350 internierte Volksdeutsche in unheimlicher Weise ermordet wurden, lagten am Donnerstag und Freitag weitere überlebende Teilnehmer des Höllemarthes als Zeugen aus. Sie ergänzten mit ihrer Darstellung der Vorgänge das bisher schon bekanntgewordene Bild der von den polnischen Polizisten verübten Grausamkeiten durch weitere erschütternde Einzelheiten.

Unter den Zeugen befinden sich junge Menschen, die zur Zeit ihrer Verleppung nicht älter als 15 bis 18 Jahre waren. Zwei Schwestern im Alter von 16 bis 19 Jahren, deren Eltern schon vorher interniert waren, wurden auf die bloße Angabe einer 16jährigen Polin, sie hätten deutschen Fliegern Wintzeichen gegeben, auf der Straße verhaftet und in den Verleppertenzug eingereiht, an dem sie bis zu seinem blutigen Ende bis kurz vor Warschau teilnehmen mußten.

Duende von Zeugen überführen den verantwortlichen Leiter des Verleppertenzuges, Niewiarowski, der mehrfach mit seinem Auto am Zuge entlanggefahren sei und der Begleitmannschaft immer wieder zugerufen habe: „Was, so viel Viehzeug schleppt ihr noch mit euch!“ In der darauffolgenden Nacht sei dann das Morde an grauenhaft gewesen. Neben ihm wird sein Stellvertreter Klotz als der größte Verbrecher bezeichnet. Kaum einer der überlebenden Marfshelnehmer hat von ihm keine Schläge mit dem Gewehrkolben oder dem Gummiknüppel erhalten.

Auch auf die von dem polnischen Mordgefindel an deutschen Soldaten begangenen Greuelthaten wird dieser Prozess ein bezeichnendes Schlaglicht. Ein als Zeuge vernommener Fliegerjäger schilderte, wie in den ersten Tagen des polnischen Feldzugs bei einem Aufklärungsflug 150 Kilometer vor Warschau das Führungsflugzeug seines Geschwaders abgeschossen wurde. Es sei in unmittelbarer Nähe der Stelle gewesen, an der er den etwa zwei Kilometer langen Verleppertenzug aus der Höhe beobachtet habe. Der dreißköpfigen Besatzung war es gelungen, aus dem brennenden Flugzeug auszuweichen, aber die spätere Suche nach dem Verbleib der abgestürzten Kameraden sei ergebnislos geblieben.

Mehrere Zeugen haben nun gesehen, wie die mit Fallschirmen abgesprungenen deutschen Flieger nach ihrer Landung abgenommen und einfach dem Verleppertenzug eingereiht wurden. Einer von ihnen, ein Oberleutnant, der von der Begleitmannschaft auch schwer mißhandelt worden sei, habe den Deutschen unterwegs noch Mut zugesprochen und sie aufgefordert, sich tapfer zu halten, weil die Deutschen bald kommen würden. Die deutschen Flieger seien dann bis zur Zerpernung des Verleppertenzuges vor Warschau mitgeschleppt worden.

Kommandeur der britischen Luftstreitkräfte in Ägypten kassiert? Der Berichtsfalter der „New York Times“ in Kairo meldet, der britische Luftkommandeur Collishaw, bisher Kommandeur der britischen Luftstreitkräfte in Ägypten, sei nach einem nicht genannten Posten versetzt worden.

Sachsenliege in Breslau

Bei den Sommerkampfspiele in Breslau gab es in den leichtathletischen Entscheidungen durch Schütze, Dresden, einen Sachsenliege im Speerwerfen; auch Urfel Müller, Dresden, konnte beim WM über 100 Meter Kraul siegreich sein. Daneben gab es noch einige gute Plätze für Sachsen. Die Ergebnisse lauteten:

53-Speerwerfen: 1. Schütze, Dresden, 53,44 Meter.
110 Meter Hürden: 2. Platz: Hilbrandt, Leipzig, 15,3;
6. Schütze, Dresden, 16,1.
200 Meter Brustschwimmen: 3. Clemens, Löbau, 2:59,3.
WM-Kunstspringen: 6. Platz R. Schaal, Annaberg, 60,88 Punkte.

100 Meter Brust: 2. Platz: Graf, Leipzig, 1:26,1.
300 Meter Kraul: 1. Urfel Müller, Dresden; 3. Feldmann, Dresden.

Im Hochsprung kam Renate Kerschmar, Bauhen, mit 1,45 auf den 6. Rang.

Im Handball mußte sich Sachsen als Titelverteidiger in der Vorkampfrunde ausschalten lassen. Mit dem denkbar knappsten Ergebnis von 15:14 (7:6) siegte Württemberg über Sachsen, das nunmehr nur noch den dritten Platz gegen Wien eringen kann.

Im Wasserball kam es zu dem Wiederholungsspiel Sachsen gegen Wien, das die sächsischen Jungen 2:1 (1:0) für sich entscheiden konnten. Sachsen kann auch hier den dritten Platz belegen, um den es im Kampfe gegen Niedersachsen geht.

Bad Schandauer Fußball

Vorschau für den 31. August

Tage. Bad Schandau I — Sportfr. 01 Dresden Altliga

Die Altliga der Dresdner Sportfreunde 01 hat in den letzten Monaten schon Erfolge errungen: Post-ZW, Dresden I, VfL Weizdorf I, Kadetten WC I usw. wurden alle einwandfrei geschlagen. Nur am Vorsonntag sind die Dresdner in Heidenau mit 4:6 gestraucht. In der Dresdner Elf stehen alte bekannte Gaugaspielder, gegen die die Turngenossen sehr schweren Stand haben werden. Vor zwei Jahren schon weilt die Dresdner Gäste in Bad Schandau und wurden 1:0 geschlagen. Diese Niederlage wollen die Dresdner morgen wettmachen. Für die Zuschauer wird es ein schönes Spiel zu sehen geben. Aufstellung: Ganze; Tharang R., Hempel; Lehmann, Wagner, Menge R.; Schumann, Müller, Hempel, Ehrlich, Stange. Anstoß: 16.30 Uhr Jahnpfah.

Tage. Bad Schandau I. A-Jgd. — Tage. Bad Schandau II. A-Jgd.

Im Vorspiel geht es um Punkte. Beide einheimische Mannschaften spielen in einer Staffel. Die II. A-Jgd. sicherte sich am Vorsonntag durch einen glatten Sieg gegen die Neustädter zwei wichtige Punkte. Gewinnt die II. A-Jgd. wieder, so würde sie an der Spitze der Tabelle stehen; andererseits muß aber die I. A-Jgd. sehr hoch gewinnen, mindestens mit 8:0, um sich schon an die Spitze zu setzen, die jetzt TSV. Königstein inne hat. Aufstellung: I. A-Jgd.: Marschner; Böhm, Tharang D.; Hanswald, Wehnert, Stahsner; Viehig, Menge W., Richter A., Richter W., Lehmann.

Ämtlicher Teil

Zuteilung auf Futtermittelscheine

Auf den Abschnitt 8 der an nichtlandwirtschaftliche (städtische) Tierhalter ausgegebenen Futtermittelscheine wird ab 1. September 1941 für 1 Pferd 350 kg Pferdeweisfütter ausgegeben. Vorstehende Ration ist für die Versorgung der Pferde in den Monaten September und Oktober 1941 vorgesehen.

Der ausserordentliche Abschnitt 8 der Futtermittelscheine für Pferde ist bis 5. 9. 1941 an die Futtermittelverteiler einzureichen. Später abgelieferte Abschnitte sind verfallen und werden nicht beliefert. Die Futtermittelverteiler haben die Abschnitte 8 bis spätestens 15. 9. 1941 gegen Verteilerbesugsscheine bei dem zuständigen Ernährungsausschuss umzutauschen, so daß die Einföhrung bei den Milchfuttermitteln in der Zeit bis 22. 9. 1941 erfolgen kann.

Verlängerung dieser Frist erfolgt nicht!

Pirna, am 29. August 1941.

Der Landrat.

Leihhaus Fröbel
Trompetersstr. 9, 1.
Dresden-A., Tel. 19471
2 Min. v. Hauptbahnhof

Strohsäcke
Kopfpolster
Schlafdecken
besonders für Massentlager
in unserer Fachabteilung
Hilbig & Wilhain
Dresden A 1
Trompeterstraße 13 Ruf 18280

Bezugszinfreie
Ledersohlen
gestickt, bei
Josef Swatshina,
Lederhandlung — Lederwaren
Bodenbach,
Dresdner Straße 690/36

Perser
Teppiche
repariert
fachmännisch
und preiswert
E. PETRICK
Dresden
Prager Str. 34, 1
Telefon 16730

Seit Jahrzehnten große
Erfolge!
Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1
Ruf 11011
Vertrauensangelegenheiten,
geheime Beobacht., Ehe-,
Aliment.-Ermittl., Beweise,
Heiratsausk., überall, usw.
Mäß. Honorare

KAUFE
gut erhaltene
Herren- u. Damen-Gard.,
Mäntel, Schuhe usw.
Stepanek, Dresden,
Palmstr. 11, 3 Min. v. Postpl.

Weiche Brustprothesen
Bruchbänder, Bandagen
Einlagen
Gummistrümpfe
Walther Kunde
Dresden-A
Pirnaische Str. 45 Tel. 19036
Kassenerlieferant

Fahrräder
Motorräder
verchromt — gemufft
Zeitabteilung
Preisliste frei
Fahrrad-Haus
Dresden, Wettiner Str. 19

Leset die Heimatzeitung!

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau
31. August, 12. Sonntag n. Trin., 9 Uhr Predigtgottesdienst,
1/11 Uhr Kindergottesdienst, Montagabend 8 Uhr Christlicher
Frauendienst Rathmannsdorf bei Wab.
Lichtshain. Sonntag, 31. August, findet der Predigtgottes-
dienst bereits vormittags 1/9 Uhr statt.

Beleihung — Kauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffen, Pelzen, Teppichen, Brillanten,
Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo,
Radio, Ferngläsern, Vesteden, Porzellanen usw.
Verkauf Karl Wahlf, Dresden-A. 1, Amalienstr. 22 I
9-13 und 14.30-17 Uhr, sonnabends 9-15 Uhr

Für 15. Sept. od. 1. Okt.
wird wegen Einberufung
des jetzigen Hausmädchens
z. Arbeitsdienst für Haus-
halt mit 2 Kindern
fleißiges, kinderliebes
Hausmädchen
gesucht, mögl. schulfrei
Frau Reif, Bad Schandau,
König-Albert-Str. 63 b

Mushilfen
für Küche, Aufwäschtische,
Gemüseputzen usw. für
einige Stunden am Tage
gesucht.
Kneippfurbetriebe
Bad Schandau

Hausgehilfin
in angenehme Vertrauensstellung
für sofort oder später gesucht.
Sonntags frei. Fahrtvergütung.
Vorstellen ab 12 Uhr. Ruf 47030.
Gaststätte „Bergteller“
Dresden-A., Münchnerstr. 1
Ecke Reichplatz

Gesucht
alleinstehende Frau
zur Führung eines kleinen
Haushaltes (2 Pers.) und
Pflege der Hausfrau (Silber
vorhanden).
Offerten unter „S 50“ an die
Sächs. Elbzitung, Bad Schandau.

Lehrlinge
(weibl.)
für alle kaufmännischen Ab-
teilungen für 1. 10. 1941 ge-
sucht. Vorstellen mit Schul-
zeugnissen u. Lebenslauf vorm.
von 10-12 Uhr.
Modehaus Möbius
G. m. b. H.
Personal-Abteilung
Dresden, Wilsdruffer Str. 8

Zeitung
galan -
schon -
schon!

Junge Soldatenfrau
aus Berlin
sucht für ca. 4-6 Monate
netten Familienantrieb
bei freiwilliger Betätigung
im Haushalt geg. Zuzahlung
für Unterkunft und Ver-
pflegung.
Mitteilung mit monatlicher Preis-
angabe unter „B 203“ an die
Sächs. Elbzitung, Bad Schandau

4-5-Zi.-Wohnung
mit Zubehör von Ruhe-
ständler für möglichst so-
fort gesucht. Ort ist gleich-
gültig, auch Landhaus ge-
eignet.
Zuschriften unter „B 203“ an
die Königsteiner Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Briefmarken-
Gammlung
oder einzelne Seltenheiten zu
kaufen gesucht.
Angebote unter „S 200“ an die
Sächs. Elbzitung, Bad Schandau.

Zum Verkauf gesucht
kleines Grundstück
Lage gleich, desgleichen
Willen u. Mietgrundstücke
Vermittlung von Hypotheken
N. Engelhardt,
Grundstücks-Vermittl.
Bad Schandau Tel. 283

2 starke Läuferchweine
verkauft
Rathmannsdorf,
Schlageter-Platz 10

Kaufe jeden Posten
frische Pilze
Bahnhofsgaststätte Pirna

Rechenmaschinen
Schreibmaschinen
repariert
Träger, Mechanikfr.
Dresden-A. 1, Viktoriastr. 15
Eingang Ferdinandstr. Tel. 18950

Braune Hornbrille

mit Behälter auf Bank am Elb-
ufer verloren worden. Gegen
Belohnung bei **Schlenker,**
Pfaundorf Str. 7 oder Poli-
zeiwache Königstein abzugeben.

Zeitungsausgabe
nur bis 18 Uhr

Sehr viele Soldaten
im Felde oder wo ihr Truppenteil sich befindet,
lesen täglich ihre Heimatzeitung und sind da-
durch in ständiger Verbindung mit der Heimat.
Sollen wir Ihre Wehrmachtsangehörigen nicht
auch täglich unsere Zeitung schicken? Nur RM 1.65
monatlich. Versand kostenlos.



Rezept dazu
siehe Konditorshürze

Alles das, was in eine gute Torte hineinkommt,
das klebt mehr oder weniger auch an der Kon-
ditorschürze: Teig, Crememasse, Tortenfüllung
und Zuckerfarben! Die Torte wird gewiß schön-
aber Frau Konditor hat die Arbeit mit dem
Waschen. Und die ist nicht einfach. Wer einmal
eine Konditorschürze gewaschen hat, kann ein
Lied davon singen. Mit einfachem Waschen ist
da nichts zu wollen. Man braucht stärkere Mittel
für diesen zählebenden, eiweißhaltigen Kitt!
Sagen Sie etwas Ähnliches zu waschen? Dann
nehmen Sie nicht Seife oder Waschlauge; Sie
erreichen damit nicht viel. Außerdem brauchen
Sie die Seife nötiger für die Körperpflege und
die gute Wäsche. Viel rascher und gründlicher
wirkt hier iMI: Über Nacht wird in lauwarmen
iMI-Lösung eingeweicht am Morgen 15 Mi-
nuten in neuer iMI-Lösung gewaschen — und da-
nach gründlich gespült das ist die einfachste
und billigste Methode. Bitte, probieren Sie!

Schwerste Verluste der Sowjet-Streitkräfte im Finnischen Meerbusen

Kriegsmarine und Luftwaffe vernichteten einen Kreuzer, vier Zerstörer und zahlreiche andere Sowjetseinheiten
43 Transportschiffe mit zusammen 122 200 WAZ. gesunken

Aus dem Führerhauptquartier, 30. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe im Finnischen Meerbusen den sowjetischen Seestreitkräften und Transportschiffen schwerste Verluste zugefügt.

Bei Versuchen, aus Neval auszubrechen und andere Häfen zu erreichen, sind durch Minenoperationen der Kriegsmarine zwei Zerstörer, 9 Minensuchboote und drei Vorpostenboote der Sowjetmarine gesunken. Zwei weitere Zerstörer und ein Minensuchboot wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge versenkten in hartnäckigen Angriffen einen sowjetischen Kreuzer sowie zwei Zerstörer und beschädigten durch Bombentreffer drei weitere Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer.

Die Transportschiffe, die der Feind für den Abtransport von Truppen und Kriegsgüter aus Neval eingesetzt hatte, gerieten unter dem Geleit von Kriegsschiffen mitten in die deutschen

Minensperren. Bisher sind 21 Transportschiffe mit zusammen 48 200 WAZ. gesunken. Acht Transporter wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten 22 Handelsschiffe, vorwiegend Truppentransporter, mit zusammen 74 000 WAZ. und trafen 39 Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teiles auch dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Im Seegebiet um England erzielte die Luftwaffe bei Tage Bombentreffer auf einem Tanker südlich Irland und beschädigte ein großes Handelsschiff bei den Faröer-Inseln. In der vergangenen Nacht erhielt ein Frachter ostwärts Thymouth einen Bombentreffer schweren Kalibers. Kampfflugzeuge bombardierten militärische Anlagen an der britischen Küste und griffen verschiedene englische Flugplätze erfolgreich an.

An der Kanalflotte verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage 17 Flugzeuge, davon 13 in Luftkämpfen, zwei durch Flakartillerie und zwei durch Minensuchboote und Marineartillerie.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringer Wirkung das Rhein-Main-Gebiet an. Flakartillerie schoß drei feindliche Bomber ab.

„Wenn ich nicht sofort 80 000 Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende“

Agte der Sowjet-Kommandeur von Gomel — Deutscher Regimentskommandeur telefoniert mit zwei feindlichen Kommandeuren

DNB. . . . 30. August. (F.M.) Das war eine Geschichte, über die Offiziere und Mannschaften des Infanterie-Regiments von Oberstleutnant L. noch lange lachen werden! Aber da sie nicht nur eine gute Anekdote, sondern auch eine überlegene Kriegsführung darstellt, verdient sie, als Kriegsbericht erzählt zu werden.

Das Regiment des Oberstleutnants war nach dem Übergang über den Dnepr bei Srechin bis an die Bahnstrecke Schlobin-Gomel vorgestoßen. Von Gomel her erwartete man starken Feindwiderstand. Deshalb mußten alle Mittel der Aufklärung zur Vorbereitung der bevorstehenden Angriffe besonders umsichtig eingesetzt werden. Kein Wunder, daß unser Kommandeur auch auf die Idee kam, die äußerlich intakte Telefonleitung, die sich längs der Bahn hinzog, einmal anzupapfen, um zu wissen, was in den Drähten vor sich geht.

Und wie es der Zufall will, der Regimentskommandeur schaltete sich in ein keineswegs ruhig geführtes Ferngespräch zwischen dem Kommandeur von Gomel und dem von Schlobin ein, das dann ein Dolmetscher rasch zu Papier bringen konnte. Am Schluß dieses erregten Gesprächs stand jedenfalls der klassische Satz des Herrn in Gomel: „Wenn ich nicht sofort achtzigtausend Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende“. Nun waren wir ja nicht ganz so pessimistisch wie der Herr Kommandeur von Gomel, aber es war uns trotzdem wichtig, etwas von solchen Sorgen während der entscheidenden Kämpfe zu hören.

Nach einigen Stunden bat der Kommandeur von Schlobin seinen Kollegen von Gomel, wieder aus Telefon und da unsere Vermittlung nichts dagegen hatte, konnte das Gespräch wiederum steigen. Und schmunzelnd konnte dem Oberstleutnant gemeldet werden, daß zwar nicht achtzigtausend Mann, aber doch ein Personenzug voll nach Gomel transportiert würden, weil der Kommandeur in Schlobin in seinen Köien einfach nicht achtzigtausend Mann aus dem Boden stampfen oder herbeizaubern konnte, was wir wieder einsehen, während der Herr am dritten Ende der Strippe noch immer nicht einsichtig geworden war und auf seine bekannte Art und Weise den Krieg noch immer beenden wollte.

Boxer hatte ein Zug in dem kleinen Dorf, in dem wir lagen, noch nie gehalten, die deutsche Wehrmacht wollte aber dieses eine

Mal unter allen Umständen dafür sorgen, daß der eben angekündigte Militärszug einen längeren Aufenthalt gesichert bekäme, damit alle Fahrgäste in Ruhe aussteigen könnten.

Unterdessen wurde auf der Strecke weitertelefoniert. Da unterhielten sich zum Beispiel zwei Streckenwärter über die Kriegslage im allgemeinen, bis plötzlich der Mann in Gomel den Hörer aus der Hand legen mußte, um mit seiner Frau vor einem deutschen Fliegerangriff in irgendeinen Unterstand zu flüchten. Im übrigen muß gesagt werden, daß die beiden Streckenwärter sich vollkommen darüber einig waren, daß sie ihre Ämter in Gomel und Schlobin nicht mehr lange versehen würden. Und ganz im Vertrauen sagte der Kollege von Gomel seinem Freund am anderen Ende, er möge es nicht weitertragen, aber die „hohen Herren“ wären schon alle mit Kind und Kegel geflohen. Allerdings sei seine Frau auch der Ansicht, daß dies das Beste wäre, was er tun könnte.

Während der Dolmetscher unseres Oberstleutnants noch immer die politischen Familiengespräche mit anhörte und allerlei von den Zuständen der beiden Städte erfuhr, tauchte in der Ferne am Horizont bereits der fahplanmäßige Sonderzug auf und sein Schornstein qualmte friedliche Rauchwolken in die Gegend, als wenn er durch sicherstes Hinterland führe.

Wie erlautet waren daher die militärischen Fahrgäste, als sie etwas unanständig angefordert wurden, auszustiegen, um samt und sonders den Marsch in die deutsche Gefangenenschaft anzutreten. Man sah es an ihren Gesichtern, daß sie alles andere, nur nicht dies erwarteten hatten. Die Bolschewisten und die Eisenbahner marschierten in Reih und Glied davon.

Was aber wird Väterchen Stalin machen, wenn er erfährt, daß zwei seiner Kommandeure mit einem deutschen Oberstleutnant zwei Tage lang in telefonischer Verbindung standen? Und daß es so gewesen ist, können auch die beiden Streckenwärter und deren Frauen bezeugen, und außerdem kann Herr Stalin jederzeit ein genaues Stenogramm beim Nachrichtenoffizier einer deutschen Division anfordern.

Und daß wir alle gelacht haben, wird uns wohl auch kein Sowjetkommissar verdenken!

Bolschewistische Hezse unter der Schuljugend

Wieder eine kommunistische Geheimorganisation in Bulgarien aufgedeckt

Sofia, 30. August. Eine kommunistische Geheimorganisation haben die bulgarischen Sicherheitsbehörden in der Hafenstadt Ruse an der Donau aufgedeckt. An der Spitze dieser Geheimorganisation steht der dortige Rechtsanwalt Christoff, der vor allen Dingen auf Grund bestimmter Anweisungen kommunistischer Funktionäre die Schuljugend in kommunistischen Sinne organisierte. Christoff ist es gelungen, dem Zugriff der Polizei zu entkommen. Verhaftet wurden dagegen vier Schüler, die verschiedene kommunistische Flugblätter und sonstige Schriftchen verbreitet hatten. Die Verhafteten sind bereits der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

* Ein neuer Beweis für die wirksame Seekriegsführung der Achse im Mittelmeer und Atlantik ist die Tatsache, daß die ägyptische Regierung die Zwangskastoversicherung für alle aus England eingeführten Waren angeordnet hat. Die Maßnahme wird mit den besonders starken Verlusten begründet, die Ägypten durch den Seekrieg gegen England erleide. Waren, die aus anderen Ländern kommen, werden von der Verfügung nicht betroffen.

* Radio Dschibuti hat bekanntgegeben, daß vier englische Schiffe und eine weitere Anzahl kleinerer Schiffe sich in den französischen Territorialgewässern außerhalb von Dschibuti aufhalten und alles tun, um den französischen Versorgungsweg zu blockieren. Französische Schiffe werden von den Engländern aufgehalten und die Ware entweder über Bord geworfen oder beschlagnahmt.

* Die Türkei begehrt am Sonnabend den 19. Freitag der Befreiung durch Atatürk. In allen Städten sind Festlichkeiten im Gange.

* Der am Freitag in Stockholm begonnene Prozeß gegen die vier kommunistischen Spione bestätigt den engen Zusammenhang zwischen Bolschewismus und Verbrechertum.

* Zu dem Attentat auf Pierre Laval und Marcel Deat schreibt „Leit Dauphinois“ u. a.: „Die Tätigkeit der inneren Feinde Frankreichs — läuschen wir uns darüber nicht hinweg — ist in Schwung gekommen. Man muß heute nicht mehr in subtiler Weise zwischen dem Gaullismus und dem Kommunismus unterscheiden. Man muß vor allem die kombinierte Aktion derjenigen sehen, die es unternommen haben, die Spannkraft der Nation durch den Terror zu brechen. Das Resultat von Versailles hat in ganz Frankreich eine ungeheure Entrüstung ausgelöst durch die Intenität dieses Fehlzuges, der mit allen Mitteln Wirren zu schaffen verucht.“ Der „Nouvelles“ schreibt zum gleichen Thema: „Das Attentat von Versailles wird durch die ganze Nation verurteilt.“

* Reichsleiter von Schirach teilte Gauleiter Gauke mit, daß auf Grund der musterartigen Ausführung der Sommerkampfschiffe durch Gau und Stadt die Kampfschiffe der Hitler-Jugend des Jahres 1942 wieder in Breslau stattfinden werden.

Fast ein Jahr lang ohne Nachrichten

Soldatenbriefe enthüllen völliges Versagen des britischen Postverkehrs nach dem Nahen Osten

Wie kürzlich gemeldet, wird sich der stellvertretende britische Generalpostmeister in Begleitung mehrerer höherer Offiziere demnächst nach dem Nahen Osten begeben, um Untersuchungen über das völlige Versagen des Postverkehrs zwischen dem englischen Mutterland und diesen Gebieten anzustellen.

Daß hier, abgesehen von den Auswärtigen, „feindlicher Aktionen“ tatsächlich erhebliche Mißstände in der britischen Postverwaltung vorzuliegen scheinen, geht aus einer Meldung der „Daily Mail“ hervor. Wie das Blatt berichtet, laufen in seiner Redaktion ständig Leserbriefe ein, die sich vor allem darüber beklagen, daß Briefe, Luftpostbriefe und Telegramme für die britischen Truppen im Nahen Osten die Empfänger nicht erreichen. Die Gründe hierfür werden in dem Brief eines Soldaten drastisch geschildert. Der Soldat beschriftet, daß er mit eigenen Augen gesehen hat, wie in einem Feldpostamt Berge von Briefen, die Heimatpost von vielen Wochen, in hoffnungslosem Durcheinander auf dem Fußboden zerstreut herumlagen und ständig neue Postfässer auf diesen Haufen heraufgeschüttet wurden.

Bei derartigen Zuständen ist es allerdings nicht verwunderlich, wenn ein anderer Soldat schreibt, daß er fast ein Jahr lang nichts von seinen Angehörigen in England gehört hat. Der Vater dieses Soldaten, der den Brief seines Sohnes der „Daily Mail“ einschickte, fügte hinzu, daß er während dieser Zeit fünf Luftpostbriefe und einen gewöhnlichen Brief geschrieben habe, von denen anscheinend kein einziger angekommen sei. Dies sei umso tragischer, als einer der Briefe die Nachrichten von dem Tod der Mutter und des Bruders des Soldaten enthalten habe, die bei einem Luftangriff ums Leben kamen.

Ein anderer Leser der „Daily Mail“ teilt mit, daß sein Sohn, der im März England verlassen habe, telegraphisch um Nachrichten über die Familie gebeten habe, da er seit seiner Ankunft im Nahen Osten ohne jede Post sei. Dabei hat der Leser, wie er schreibt, unzählige Briefe geschrieben und über 18 Schilling für Telegramme ausgegeben.

Zwei Kinder im Heuschaber erstikt

In der Gemeinde Tschin bei Resamistik spielten der 15-jährige J. Stary, die 12-jährige Marie Prokop und der achtjährige D. Postal in einem Heuschaber Verstecken. Als sich die Kinder in die Heumassen zu tief hineinarbeiteten, lösten sich plötzlich Prokop und Stary und die Prokop wurden buchstäblich erstikt. Obwohl sofort alles versucht wurde, die verschütteten Kinder zu befreien, konnten diese nur als Leichen geborgen werden.

Ein teurer Bezugschein

Einem Halleischen Ehepaar kamen ein Paar Schuhe, für die es unter falschen Angaben einen Bezugschein zu bekommen versuchte, teuer zu stehen. Für die Schwindelerei diktierte ihm das Gericht eine Ordnungsstrafe von 2000 R.M.

Bier Wagenladungen zusammengeschmiffert

Als ein Volksschädling übersteter Sorte entpuppte sich ein Einwohner in Aken an der Elbe, der früher freier Händler war. Als er jedoch vor Jahren die ersten Unrechlichkeiten beging, wurde ihm die Erlaubnis zum Gewerbe entzogen. Trotzdem übte er sein Geschäft „hintenherum“ weiter aus. Jetzt kam er zur Anzeige, weil er abermals „krumme“ Geschäfte gemacht hatte. Als die Polizei bei ihm Hausdurchsuchung hielt, fand man ein riesiges Warenlager der verschiedensten Dinge. Viermal mußte das Polizeiauto vorfahren, um das Lager abzutransportieren. Da gab es Wein, Sekt, Liköre, Tabakwaren, Schokolade in rauhen Mengen, Pralinen und Bohnenkaffee, schwarzen und weißen Pfeffer, Mehl, Haferflocken, Walkaroni, Kakao, Seife, alle Arten Waschmittel, Kölnisch Wasser, Taschentücher und selbst Damenunterwäsche.

Sofort vollstreckte Todesurteile

Französischer Sondergerichtshof gegen Kommunisten. Im Zuge der Maßnahmen der französischen Regierung gegen die kommunistischen Sabotageakte in der letzten Zeit, die ihren besonderen Ausdruck in dem Mordanschlag auf einen Angehörigen der deutschen Wehrmacht fanden, wurden französische energische Maßnahmen ergriffen. Sondergerichte, die auf Grund eines Gesetzes vom 22. August eingesetzt wurden, haben bereits drei Personen, darunter ein Russe, zum Tode verurteilt. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt. Sechs weitere Personen erhielten schwere Zuchthausstrafen. Zwei Personen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Todesurteil an einem Mörder vollstreckt. Am 29. August 1941 ist der am 14. Oktober 1917 in Krakau geborene Adrian Zurkiewicz hingerichtet worden, den das Landgericht in Wien zum Tode verurteilt hat. Zurkiewicz hat seine Schwiegermutter ermordet, um sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr	5. Klasse 5. Deutsche Reichs-Lotterie	Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III		
15. Ziehungstag 28. August 1941		
In der Nachmittagsziehung wurden gezogen		
3 Gewinne zu 5000 RM.	342399	
6 Gewinne zu 4000 RM.	2562 336534	
15 Gewinne zu 3000 RM.	32928 81814 88847 90747 218837	
39 Gewinne zu 2000 RM.	28186 38104 47516 77915 113745 127503 206258	
214064 253570 284553 334168	34565 373475	
105 Gewinne zu 1000 RM.	5381 18303 22637 31428 66807 69542 78447 81713	
104512 128780 135815 150022 165251 237284 247951 249917 252505 267926 272343		
275189 276133 281083 304618 328493 337857 354978 365091 368912 370565 370658		
382579 385427 385468 391003 392373		
16. Ziehungstag 29. August 1941		
In der Vormittagsziehung wurden gezogen		
3 Gewinne zu 10000 RM.	96274	
6 Gewinne zu 5000 RM.	28576 288302	
18 Gewinne zu 4000 RM.	6365 62956 254081 308697 343734 365373	
21 Gewinne zu 3000 RM.	3002 45679 56472 140879 198280 265193 367829	
39 Gewinne zu 2000 RM.	10222 46309 107804 116452 123450 195128 220252	
246823 288298 290378 317772 322556 323575		
87 Gewinne zu 1000 RM.	7311 48444 64220 106368 127216 129286 129800	
135057 163051 166242 189260 186266 187680 193485 210392 236574 278677 281358		
296172 296979 305055 319403 351336 362240 366611 370414 374054 374737 394145		

Schriftleiter Walter Hehle, Bad Schanbau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Erbsitzung mit Königlicher Anzeiger Bad Schanbau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ist das »Bayer« Kreuz in der Welt bekannt?

Das »Bayer«-Kreuz ist weit über die Erde verbreitet. Es ist ein Kennzeichen deutscher Arzneimittel, die die Achtung der internationalen Wissenschaft und das Vertrauen von Ärzten in der ganzen Welt gewonnen haben. Arzneimittel mit dem »Bayer«-Kreuz sind deutsche Heilmittel von Weltruf.



GEGR. 1881

KONZERT-KAFFEE

Hüllert

INHABER JOHANNES MEUSCHKE

Dresden-A., Prager-, Ecke Sidonienstraße

Täglich Konzert

Im September Gastspiel

Orchester Hugo Schlanze

Bährische Krone, Dresden

Das angenehme Stammlokal am Neumarkt

hält sich bei guter Speise und Getränk angelegentlichst empfohlen.

Fernruf 17.304 **Karl Marschner**

Gaststätte Hubertusgarten Bad Weißer Hirsch Böhlaus

Bauher Landstr. 89 - Def. Ernst Tietjens - Großer Schatt. Garten / Verbandsfegelbahn / 2 gr. Vereinszimmer / Fernspr. 37313

Gaststätte Stadtwaldschlößchen

Dresden A., am Postplatz, mit sein. behaglichen Räumen u. d. herrlichen staub- u. zugfreien Garten hält sich bestens empfohlen.

Mockers Tanzstunde

Aufnahme Sonntag, den 31. August, 15 Uhr im Café Häntzschel Bad Schandau-Postelwitz

Lehrgeld Teilzahlung

Um gütigen Zuspruch wird gebeten



Besucht Ruedel Bohemisch

Sächsische Schweiz mit feinem ideal gelegenen Schwimmbad

Sie gehen sicherer mit einem **Stock** von **Schirm-Petschke**

Dresden
Prager Straße 24
Wilsdruffer Straße 17
Amalienstraße 7



Ihre Verlobung geben bekannt

Ruth Möbius
Otto Walser
Bauingenieur

Königstein (Elbe) Augsburg
im August 1941

Wir wurden heute getraut

Heinz Felgner
Obergefr. in einer Flakereinheit

Friedel Felgner
geb. Kositzki

Königstein, z. Zt. auf Urlaub
Arnsdorf b. Wittenberg
30. Aug. 1941

Statt Karten

Für die anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken wir zugleich im Namen der Eltern recht herzlich.

Herta Schneider - Hans Müller

Bad Schandau-Postelwitz 71
Bad Schandau, z. Zt. Wehrm.
30. Aug. 1941

Gold- und Silberfränze, Blumen, Laub, Früchte immer bei **Hesse, Dresden** Scheffelstraße 12

Die uns beim Seingange meiner lieben Weggefährtin durch ein langes Leben, unserer über alles geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Alma Lämmel geb. Zschachlich

erwiesene Anteilnahme läßt uns erkennen, wie sehr die Verstorbene von allen geliebt wurde. Dies ist uns allen ein ganz besonderer Trost. Herrn Pfarrer Meinel aber für seine trostreichen Worte am Grabe unseren besonderen Dank.

Hugo Lämmel
Bruno Meinhold und Frau Gertha geb. Lämmel
Walther Lämmel und Frau **Willy Kuhne** und Frau **Martha** geb. Lämmel
Erich Feist und Frau **Margarethe** geb. Lämmel und **Entelkinder**

Bad Schandau, 30. August 1941

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit, Glückwünsche und Geschenke, die unserem Sohne **Günter** beim ersten Schulaufgang zuteil wurden, sagen wir hierdurch unseren **allerherzlichsten Dank**.

Seit Hitler!

Fritz Sähre und Frau **Bäcker**

Königstein, den 28. Aug. 1941

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zum Schulaufgang unseres Sohnes **Eberhard** danken wir hierdurch herzlichst.

Fritz Proke u. Frau
Bad Schandau
Sindenburgstr. 198

Gestern erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Rowalzel

Uffz.-Anw. in einem Stadtschützen-Batt. SA-Oberscharführer im Sturm 1/177 im Alter von 28 Jahren an einer schweren Verwundung in Kazana am 1. 7. 1941 den Heldentod erlitt. Er starb für Großdeutschland.

In tiefer Trauer
Familie **Eduard Rowalzel** und Angehörige

Königstein/Elbe, 29. August 1941

Allen, die uns durch Glückwünsche und Geschenke zum Schulaufgang unserer Tochter **Edeletraut** erfreut haben, sagen wir unseren **herzlichsten Dank**.

Familie Mag Hettel

Schöne Höhe, Ortsteil Ostrau

Sterbegeldversicherung

Aufnahme bis 75 Jahre. Bestand Sie unverb. Ang. m. Altersang. Best.-Büro Dresden, Wallenhausstr. 24, I. - Mitarbeiter allerorts gesucht! -

Trauer-Hüte und **Umpreßhüte** zu billigsten Preisen Niefenauswahl

Hut-Hähnel

Dresden, Ringstr. 74, 78, 82 u. Annenstr. 19a Salteft. Annentische

Brillanten / Gold / Silber (Münzen)

Double kauft gegen Kasse

40 Jahre **Juwelier Mißbach** Dresden Georgpl. 3 AC 4017

Sanitätswaren Kranken- u. Säuglingspflegeartikel Gummwaren der Orthopädie- und Bandagenfachmann **Pirna** - Ruf 3286 - **Jacobstr. 1**

Säbel, Dolche, Seltengewehre, Sporen, Signalpfeifen usw.

Mauersberger

Dresden-A., Kleine Brüdergasse 15 Ruf 12583

Unmoderne **pelze** wirklich billig

Mäntel 3/4 lang oder in schicke Capes ändert

Seidel, Dresden
Waisenhausstr. 24

Ruf 15970

EZB

Bodenbach im Sudetenland ist doch allen wohl bekannt. Drum sollte auch für groß und klein EZB längst ein Begriff schon sein. Vom Porzellan bis zum Emailgeschirr Führen allen Hausrat wir. Schau dir's unverbindl. an, wir haben was f. jedermann.

Haushalt-Zimmerhackel

Bodenbach, Jahnstr. 20, Nähe Bahn, Ruf 608

Schwerhörige

5 Vorzüge in den Akustik-Modellen 1941!

Kristallklare Tonwiedergabe!
Verfeinerte Sprachfrequenz
Keine Nebengeräusche!
Noch größere Bequemlichkeit!
Verbesserte Schall-Dämpfung

Sicher wollen Sie Ihr Leiden erleichtern! Machen Sie daher bald einen kostenlosen Versuch. Gratisprospekt durch **DEUTSCHE AKUSTIK Ges. Berlin-Reinickendorf**. Unverbindliche Vorführung täglich!

Optiker Rosenmüller, Dresden-N 6, Hauptstr. 18-20

Schmücke dein Heim

Kaufe Holzturnarbeiten, die bleibenden Wert behalten und dauernde Freude machen. Auswahl im **Holzladen, Dresden** Wettinerstraße 24 Nähe Postplatz

Wer viel läuft, schätzt

Lebewohl

Leibhauscheine

Garberobe, Radio, Photo, Gold- und Silberwaren, Möbel u. ganze Nachlässe kauft **Ehlers, Dresden**, Rosenstraße 35, Laden, Ruf 19476

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. In Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:

Flora-Drogerie, M. Kayser
Markt-Drogerie, E. Kerger
in Krippen: Phoenix-Drog. W. Hauser

Das große Fachgeschäft für erstklassige Augenoptik **Brillen-Roettig** Dresden, Prager Straße 25

KLEIDERSTOFFE Besätze Knöpfe Bänder, Spitzen aller Art preiswert bei 3% Rabatt **Alfred Schmücker, Pirna** Dohnasche Straße